Oronooko

ein

Trauerſpiel

in fünf Handlungen

für die

Mannheimer National-Bühne.

Mannheim

in der Schwaniſchen Hofbuchhandlung 1786.

Ex
Biblioth. Regia
Berolinenſi.

Personen.

Männer.

Der Gouverneur der Kolonie.	Herr Gern.
Klermont, Vize-Gouverneur.	Herr Rennschüh.
Dreiwers, Schiff-Kapitän. .	Herr Pöschel.
Blandfort, ein Offizier. .	Herr Beck.
Oronooko, Thronfolger von Kandien als Sklave. .	Herr Boeck.
Eboan, } Sklaven.	Herr Beil.
Hotmann, } Sklaven.	Herr Richter.
Verschiedene Offiziers.	
Plantagen-Herren.	
Sklaven.	
Soldaten und Matrosen.	
Volk.	

Weiber.

Charlotte Weldon. . .	Mlle. Witthöfft.
Sofie Weldon, ihre Schwester.	Mlle. Boubet.
Mellfort, eine reiche Wittwe.	Mad. Rennschüh.
Imoinda, Sklavin. . .	Mlle. Baumann.
Sklavinnen und Kinder.	

Die Scene iſt in einer engliſchen Kolonie in Amerika.

Erſter Aufzug.

(Zimmer in Charlotte Weldons Hauſe.)

Erſter Auftritt.

Charlotte, (in Mannskleidern, unter dem Namen Weldon). Sophie (ihr nachfolgend.)

Sophie. Wo ſoll das noch endlich hinaus, Schweſter? — Was kann dies alles für ein Ende nehmen? — Du haſt mich überredet, das liebe England, und das mir noch theurere London zu zu verlaſſen — den einzigen Ort in der Welt, der vorzüglich bewohnt zu werden verdient — und dies blos darum, um dir, die du einem Manne nach Amerika nachjagſt, zu folgen. Grade als wüchſen die Männer nur in dieſen Plantagen hier!

Charlotte. Allerdings wachſen ſie hier! Gleich Orangen — ſchnell, lieblich und in ſolcher Fülle! — Von Tag zu Tag fallen ſie, einem oder dem andern Mädchen, reif vom Baum in den Mund. Nur ein wenig Geduld — deine Schürze, voll Erwartung, ein bischen ausgeſpreizt, und dir wird auch wohl endlich ein Liebhaber in die Arme fallen!

Sophie. Ja, du haſt gut reden, Schweſter!

Charlotte. Aber, ſag mir, warum nennſt du London das theure London? Was haſt du denn in dieſem theuren London zurück gelaſſen, das dir

so am Herzen liegt, und welches dich nicht zuerst verlassen hätte?

Sophie. O Schwester, über diesen Punkt leg die Hand auf dein eigen Herz!

Charlotte. Behüte! ich mögte dich nicht gern erröthen machen. Du weist, daß die schönen, artigen jungen Herren, das angenehmste Produkt von London, ohne welches uns diese theure Stadt eine Wildnis geblieben wäre, uns längst schon verlassen hatten.

Sophie. Uns verlassen? — Ich wüste nicht, daß sie je in dem Fall gewesen wären, uns zu verlassen.

Charlotte. O allerdings, mein Kind! Sie haben uns auf die grausamste Art verlassen. Das heißt: sie hatten keine Augen mehr für uns. Das Frauenzimmer in London gleicht jenen neumodischen Stoffen, welche, ehe sie noch ausgetragen, schon ausser Mode sind.

Sophie. Weg mit dieser Mode!

Charlotte. Um nicht diesen Modewaaren gleichgehalten zu werden, rieth ich dir, mit so viel Jugend und Schönheit, als wir noch übrig hatten, nebst einiger Erfahrung und einem kleinen Rest Vermögens, von 1300 Pfund, deine Person auf gerathewohl nach Indien zu bringen. Bisher ist noch alles auf unserer Reise zu Glück geschlagen. Man hält mich für deinen Bruder — kaum lan-

landen wir, ſo ſtirbt unſer reicher Anverwandter hier — er hinterläßt mir die Firma ſeiner Handlung — ſchon ſtehen wir im ziemlichen Kredit — genießen der beſten Bekanntſchaften — und unſer Unternehmen wird ferner noch zu Glücke ausſchlagen, das verſichere ich dich, Schweſter!

Sophie. Auf dich allein, Schweſter, ſetz ich mein ganzes Zutrauen.

Charlotte. Auch zu Ausführung deines Liebesprojektchens? — Du erröthest, Schweſterchen! Glaubſt du etwa, ich habe die Geheimniße deines Herzens nicht erforſcht?

Sophie. Meine Geheimniße?

Charlotte. Ja du liebſt den jungen Stanmor — du liebſt ihn zärtlich. Ich habe bisher jeden deiner verſtolenen Blicke nach ihm, ſorgfältig aufgefangen, — und weiß auch, daß du ihm ebenfalls nicht gleichgültig biſt.

Sophie. Ach!

Charlotte. Ach? O, ich errathe den Grund dieſes Seufzers. Die Abneigung der Stiefmutter deines Stanmors, gegen dieſen lieben Jungen, ſteht deinen Abſichten im Wege. — Sei unbeſorgt, dieſes Weibes Neigung zu mir ſoll der deinigen aufhelfen. — Du weiſt, mein Geiſt iſt erfinderiſch.

Zweiter Auftritt.

Wittwe Mellfort. Die Vorigen.

Mellfort. Herr Weldon, ihre Dienerin, und zugleich die ihrige Miß Sophie! — Herr Weldon, Sie sind so sparsam mit ihren Besuchen, daß man Sie in Ihrem eigenen Haus überfallen muß, um auf einige Augenblicke ihrer angenehmen Unterhaltung zu genießen.

Charlotte. Vergebung, Madam, Geschäfte — und so manches andre Hinderniß! — Nachsicht und Freundschaft, seyen in Zukunft das Losungswort! So lassen Sie uns dies Bündnis schließen. (Sie will sie umarmen.)

Mellfort. Wie? — Wo denken Sie hin? Ein Kuß zur Aussöhnung! — Doch was liegt daran! Ein Kuß ist ja eine so unbedeutende Gunstbezeugung, welche des langen Bittens und Weigerns nicht lohnt! — (Sie umarmt Charlotten) Schon manches Frauenzimmer vor mir, hat durch redendere Zeichen das Geheimniß ihres Herzens zu verrathen gesucht, ohne verstanden zu werden.

Charlotte. Gewiß noch keines gegen mich. Ich verstehe mich so ziemlich auf die Sprache der Frauenzimmer — selbst der Wittwen — und stehe auf alle Fälle zu ihren Diensten.

Mellfort. Vortreflich gesprochen! Auch besitzen Sie Eigenschaften, mein junger Herr, die Sie wür-

würdig machen, die Hand einer jeden Wittwe, ja der reichſten, zu beſitzen.

Charlotte. O Madam, allzuſchmeichelhaft! —

Mellfort. Wie ich vermuthe, ſind Sie der jüngere Sohn ihres Hauſes — den ſeine Familie, wie es leider Sitte iſt, mit einem ſehr geringen Vermögen abgeſpeißt, und in die weite Welt geſchickt hat; um den ältern deſto mehr zu bereichern.

Charlotte Meine Schweſter hier ausgenommen, bin ich das jüngſtgebohrne Kind in meiner Familie. — Ein Oheim hat mir ein Vermögen hinterlaſſen, welches aber, wie ich befürchte, mein Glück mehr untergraben als befördern wird.

Mellfort. Nach der Lage zu urtheilen, worin mich der Himmel durch Verluſt eines reichen Mannes, deſſen Erbin ich bin, verſezte, begreif ich nicht, wie Reichthum eines Menſchen Glück untergraben könne.

Sophie. Sie müßen alſo dem Himmel ſehr dafür verbunden ſeyn, Madam, daß er Ihren Gemal zu ſich genommen, und ſie auf dieſer Welt zurück gelaſſen hat.

Mellfort. Mein Troſt iſt: daß ſein Geiſt in glücklichern Gefilden wandelt!

Charlotte. Und Sie ſind vermuthlich wieder beſchäftigt, ſich einen würdigen, zweiten Gemal auszuſuchen?

Mellfort. Nein — und ja! — Der feſteſte Männerſinn iſt Veränderungen unterworfen; warum ſollte es jener des ſchwächeren Geſchlechtes nicht auch ſeyn?

Charlotte. Es iſt etwas gewöhnliches, daß bei der erſten Erſcheinung eines jungen, feinen, artigen Mannes, des Weibes jahrelanger Entſchluß ſogleich wieder zerfällt.

Mellfort. Prüfung meines Herzens wird ſicher der Wahl meiner Hand zuvorkommen. Ich bin feſt entſchloſſen, keinem Mann mein Herz zu öfnen, als einem der — ja, der ohngefähr in ihren Jahren iſt. — Miß Sophie, Ihr Bruder iſt in der That ein liebenswürdiger, vortreflicher junger Mann! — Doch — ich hätte beinahe vergeſſen, daß mich wichtige Geſchäfte zu Herrn Weldon führten. Sonderbar! Ihre Geſellſchaft wekt ſo plözlich Zerſtreuungen!

Charlotte. Wie ich ſehe, wünſchen Sie allein mit mir zu ſprechen. Schweſter, ich bitte, verlaß uns.

Sophie. (geht ab.)

Charlotte. (für ſich) Was werd ich erfahren müſſen!

Mellfort. (Pauſe) Ich ſtaune über den Geſchmak, mit welchem Sie dieſe ihre Wohnung angeordnet haben! — Es iſt eines der angenehmſten Häuſer unſerer Inſel. — Aus alle dem zu urtheilen,

len, ſcheinen Sie, ihre künftigen Tage bei uns beſchließen zu wollen? — Man ſagt, ſie ſuchen eine Plantage zu kaufen.

Charlotte. Wirklich, dies Land gefällt mir! — und könnte ich eine Plantage um einen billigen Preis haben, ich würde mich —

Mellfort. Allerdings müſte ſie um einen billigen Preis zu erkaufen ſeyn.

Charlotte. Ja, und dies wäre die Hauptbedingnis, unter welcher ich mich vielleicht bei Ihnen niederlaſſen würde.

Mellfort. In der That, Sie könnten keinen beſſern Entſchluß faſſen; wenn wir auch gleichwohl keine ſo zahlreiche Geſellſchaften, deren Sie in London genoſſen, hier aufzuweiſen haben, ſo werden Sie doch Perſonen unter uns finden, die Sie äuſſerſt hoch ſchätzen — ſetzen Sie mich, von dieſem Augenblick an, an die Spitze dieſer Perſonen.

Charlotte. Zu viel Ehre, liebe Madam!

Mellfort. Und was eine Plantage betrift, werden Sie bereits wiſſen, daß mir eine feil iſt. Niemand in dieſer ganzen Gegend wird ſie Ihnen um einen billigern Preis überlaſſen, als ich.

Charlotte. Für dieſes ſo gütige Anerbieten, bin ich Ihnen wirklich äuſſerſt verbunden!

Mellfort. Stellen Sie mich in wichtigern Angelegenheiten auf die Probe, lieber Weldon, und Sie werden keine für Sie zur Liebe und Freundſchaft

ſchaft geneigtere Seele auf dieſer Inſel finden, als die meinige.

Charlotte. Wodurch hätt ich verdient —

Mellfort. Seltſam — eine Grille! — Ihr Name gefällt mir über alle maßen.

Charlotte. Mein Name?

Mellfort. Ja ihr Name. — Er gefällt mir ſo wohl, daß ich ihn — ich glaube ja — vergeben Sie meiner Laune! daß ich ihn auf der Stelle mit jenem von Mellfort verwechſeln könnte.

Charlotte. Ja Weldon, Weldon klingt allerdings ſanfter.

Mellfort. In dieſem Namen liegt ſüße Harmonie für mein Ohr. Schade nur, daß man ſeinen Namen nicht ohne ſeinen Stand zugleich verändern kann.

Charlotte. O dieſes Wechſels wäre wohl mein Name nicht werth!

Mellfort. Nicht werth, ſagen Sie? — Die Wittwe müſte ein ſonderbares, höchſt eigenſinniges Geſchöpf ſeyn, die ſich nicht glücklich ſchäzte, ihren Stand um den Beſiz eines ſo liebenswürdigen jungen Mannes, wie Sie ſind, zu vertauſchen. Ich ſelbſt fühle die Möglichkeit, alles um einen ſolchen Gemal zu wagen.

Charlotte. Sie, Madam?

Mellfort. Ja, mein Herr, es wäre Thorheit, wenn ich mit meinen eigenen Geſinnungen gegen

Sie

Sie länger heuchelte. Zurückhaltung verborgener Triebe, giebt dem eingezogenen, unerfahrnen Mädchen, das zum erſtenmal liebt, neue Reize. — Eine feine Lockſpeiſe junger Mädchen, euch Männer zu fangen; deren Gebrauch aber mir nicht mehr ziemt! Aufrichtigkeit, reines Ergieſen des Herzens, iſt die Hauptzierde des Weibes von Erfahrung, des Weibes, das ihr Glück in dem Herzen eines zweiten Mannes zu gründen wünſcht; nachdem ſie es vergebens in dem Herzen des erſtern geſuchet hat. — Mein Herr — ich habe Sie lange mit einem forſchenden Blick beobachtet — glaube ihren Karakter zu kennen — glaube endlich den Mann gefunden zu haben, der mich allein auf der Welt glücklich machen kann. — — Weldon, ich ſchätze Sie, hier iſt meine Hand — hier zugleich, mein ſehr beträchtliches Vermögen — halten Sie mich ihrer Achtung würdig? — — Wie? keine Antwort?

Charlotte. Ihr grosmüthiges Anerbieten ſetzt mich in Erſtaunen — aber ach! —

Mellfort. Wie — Sie ſeufzen? — O junger Mann! öfnen Sie mir ihr Herz — entdecken Sie mir ihren Kummer.

Charlotte. Wär' meine jüngere Schweſter nur ſchon verſorgt.

Mellfort. Ihre Schweſter Sophie?

Charlotte. Ja von ihrer Versorgung hängt die meinige ab. — Meinem sterbenden Vater versprach ich, bei allem was heilig ist, mich nicht eher zu verehelichen, bis Sophie eines braven, redlichen Mannes Armen anvertraut wäre.

Mellfort. (Mit Nachdenken nach einer Pause.) So ein Mann liesse sich noch in unserer Kolonie finden! —

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Blandfort.

Mellfort. (Erschrikt) Blandfort! (für sich) daß uns auch dieser grade unterbrechen muß!

Blandfort. Nicht übel, Madam! in geheimer Unterredung mit Herrn Weldon?

Mellfort. Geschäfte führten mich zu Herrn Weldon. Ich stehe einer Plantage wegen im Handel mit ihm.

Charlotte. Wir wollten so eben des Handels einig werden, als Sie herein traten.

Blandfort. Lassen Sie mich diesen Handel für Sie schliessen, junger Herr; oder wenigstens will ich ihr Beistand seyn; denn, ohne mich zu rühmen, verstehe ich mehr von diesem Geschäft als Sie.

Charlotte. Ich bin es zufrieden, und setze mein ganzes Vertrauen in Sie.

Bland-

Blandfort. Alſo der Preis ihrer Plantage, Madam?

Mellfort. (Mit Zerſtreuung) Tauſend Pfund, mein Herr.

Blandfort. Tauſend Pfund? — Träumen oder wachen Sie, Madam! — Tauſend Pfund? — Für drei tauſend iſt ſie angeſchlagen.

Mellfort. Tauſend Pfund! — Schreiben Sie, mein Herr — hundert — fünf hundert — ſechs hundert — ſchreiben Sie, wie Sie wollen, mein Herr! wie Sie wollen!

Blandfort. (Sezt ſich an einen Tiſch, an dem er den Kontrakt entwirft.)

Mellfort. Die Uneigennützigkeit dieſer meiner Handlung, Herr Weldon, wodurch ich Sie in den wirklichen Beſitz eines Theils meines Vermögens einſetze, möge Ihnen beweiſen, wie edel meine Abſichten auf Ihre Hand ſind.

Charlotte. Zweifeln Sie nicht an meinen Gesinnungen.

Blandfort. Hier Madam. (Er reicht ihr den Kontrakt) Eine Plantage für tauſend Pfund! Ich wünſch dir Glück, lieber Weldon!

Mellfort. (unterſchreibt) Wollen Sie nicht auch Ihren Namen unter dieſen Kontrakt ſetzen, Herr Weldon?

Charlotte. Herzlich gern! (er unterſchreibt)

Mellfort. So wird noch heut ein Handel geschlossen, der Sie zum reichsten Manne dieser Kolonie machen soll. (sie fißt ihn bei der Hand.) Bedenken Sie ja wohl, was die Wittwe Mellfort für Sie thut, und was sie thun würde, wenn man ihrer mit Spott und Undank lohnte. (ab)

Vierter Auftritt.

Charlotte. Blandfort.

Blandfort. Ja Freund, bedenke wohl was diese Wittwe für dich thut! — Für dich schlägt sie die Hand des Vizegouverneurs aus — für dich bringt sie der Freigebigkeit das erste Opfer, für dich — doch laß uns mit dieser Warnung abbrechen: hüte dich vor dieser gefährlichen Zauberin! Hüte dich vor den Schlingen dieses rachsüchtigen Weibes, die zum erstenmal liebt, die dir ein Opfer bringt, das sie ihrem Leben gleich hält.

Charlotte. So liebt sie also unser Vizegouverneur?

Blandfort. Kann wohl ein in der Liebe so ausschweifender Mann, als er, wirklich lieben? — Nein, es ist ihm blos um ihr Vermögen zu thun. Aber auch dafür opfert er alles auf. — Freund, ich bitte dich, sei auf deiner Hut!

Charlotte. Lieber Blandfort, ſei unbeſorgt! Die Mellfort erhält ſo wenig dieſes Herz als dieſe Hand.

Blandfort. So beſchwör ich dich, brich zeitig allen vertrauten Umgang mit ihr ab! Treib kein Spiel mit ihrer Leidenſchaft, noch mit ihren Anſchlägen auf deine Hand. Befürchte ihre Rache — zittre vor ihrer getäuſchten Hofnung; und befürchte nicht minder des Vizegouverneurs gereizten Stolz und Eiferſucht.

Charlotte. Die Verſorgung meiner Schweſter, lieber Blandfort, iſt der einzige Beweggrund meines vertrauten Umgangs mit dieſer Wittwe. (mit Scherz) Ihre Anſchläg auf den Beſitz meiner Perſon ſind nicht gefährlich — Sophie liebt heimlich den jungen Stanmor.

Blandfort. Der Mellfort Stiefſohn?

Charlotte. Ihn. — Siehſt du nun, Freund, warum ich der Wittwe ſchmeichle? Warum ich ihre Neigung zu mir ſo nähre? — Wirklich bin ich ſchon dadurch in den Beſitz einer der angeſehenſten Plantagen, und meiner Schweſter Glück ſoll der zweite Triumph meiner fein geſpielten Rolle ſeyn.

Blandfort. Und dann?

Charlotte. Und dann — und dann iſt die Rolle geſpielt, und ich erſcheine in meiner eigenen

Geſtalt — als ein Ding, das der Wittwe Mellfort Gemal nie werden kann.

Blandfort. (ergreift ihre Hand) O Freund, ich zittre für die lezte Scene dieſer ſo fein geſpielten Rolle. — Sie könnte tragiſch werden.

Charlotte. Laß es gut ſeyn! Du weiſt, Freund, ich bin ſeit einiger Zeit des Schickſals Liebling.

Blandfort. Aber ſag mir, Weldon, wo bleibt deine ſchöne Kouſine, von der du mir jüngſt eine ſo reizende Schilderung machteſt? — Wenn ſie dieſem Bilde ähnelt — ſo muß es ein himmliſches Geſchöpf ſeyn. Dies Bild hätte mir beinahe meine Ruhe geraubt.

Charlotte. Ich hoffe, das Original ſoll meine Schilderung übertreffen! — Eine plözliche gefährliche Krankheit, wie man mir meldet, hat ſie bei ihrer Abreiſe aus London, überraſcht — das nächſte Schiff aus England wird entweder ihre liebe Perſon, oder die betrübte Zeitung von ihrem Tode bringen.

Blandfort. Von ihrem Tod! — Nein, nein, ſie wird leben! — Sie mus leben.

Charlotte. Aber, Freund, dieſes unbekannten Geſchöpfes Schickſal ſezt ja deine ganze Seel in eine plözliche Verwirrung.

Blandfort. Ein unbekanntes Gefühl — eine ſonderbare Ahndung — ein —

Charlotte. Sprich das Wort aus — Liebe! — Eine durch Phantaſie gewekte Leidenſchaft — eine Ahndung, die dir eine noch unbekannte zärtliche Gattin weiſſagt.

Blandfort. Gattin? — Nein, das iſt unmöglich. Meine Gattin kann ſie, wird ſie nie werden. — Nur ein Geſchöpf auf der Welt hatte ich zu meiner Gattin beſtimmt — und dieſes —

Charlotte. Und dieſes? —

Blandfort. Iſt nicht mehr!

Charlotte. Iſt nicht mehr? — Biſt du deſſen verſichert?

Blandfort. So gewiß, als dieſe Augen mich nicht täuſchten — So gewiß, als ich ſie dort an unſerer Küſte ein Raub der Wellen werden ſah — und ſo gewiß ich ſie nicht retten konnte.

Charlotte. Ach, des armen Geſchöpfes! — Und du liebteſt ſie alſo?

Blandfort. Ueber alles! — Von den zärteſten Jahren unſerer Kindheit machten unſre beide Seelen nur ein Weſen aus. Verſtand und Leidenſchaften hatten ſich kaum zu entwicklen angefangen, als wir uns ewige Liebe und Treue ſchwuren. Mit jedem Tag wuchs unſre wechſelſeitige Neigung — Aber, ach! plözlich trennte uns das neidiſche Schickſal. Ich muſte meinem Onkel nach Amerika folgen, — hier in dieſer Kolonie langte ich an — muſte Kriegsdienſte nehmen, — ward

von meiner Geliebten ſo manche Jahre getrennet — durch Briefe beſchwur ich ſie, mir in dieſe Gegend zu folgen — Sie folgte! — An einem heitern Morgen ſah ich am Horizont ihr Schiff unſerm Haven zueilen — ein unglücklicher Windſtoß ſchleuderte dies Schiff an einen Felſen — es ward zerſchmettert — verſank, und mit ihm alles, alles, was mir auf dieſer Welt zu wünſchen übrig blieb!

Charlotte. Und du wäreſt alſo entſchloſſen, ihr noch nach dem Tode treu zu bleiben? Dein Herz, deine Hand, durch keine andere weibliche Reize wieder feſſeln zu laſſen?

Blandfort. Der Aſche meiner geliebten Charlotte that ich dieſen heiligen, feierlichen Schwur.

Charlotte. (mit Entzücken) O deine Geliebte iſt ein glückliches Mädchen! — (ſich faſſend) Wär' ein glückliches Mädchen — wenn ſie nicht —

Blandfort. Freund! ſprich das Wort aus! Wenn ſie nicht meinen Armen entriſſen worden wäre!

Charlotte. (zerſtreut) Seltſam! — Ein ähnliches Schickſal befahl mir mein Vaterland zu verlaſſen — Liebe trieb gleichfalls ihr Spiel mit mir — auf den Fittigen der Liebe langte ich in dieſer Kolonie an, — Liebe befiehlt mir, das Herz eines geliebten Gegenſtandes zu prüfen — und Liebe ſchwur mir, wenn ich dieſes Herz, nach jahrelanger Trennung, noch treu finden würde, mich

mich in den Besitz des höchsten irrdischen Glücks zu setzen. — Auf dieser irreführenden Laufbahn hab ich dich, dich Freund, zum Trost gefunden! —

Fünfter Auftritt.

Der Vize-Gouverneur. (tritt ungesehen herein.) Vorige.

Blandfort. Von dir unzertrennlich! — Durch Simpathie ewig an dich gekettet! — (Er fällt ihm um den Hals) Freund! ein nie empfundenes Gefühl — — (er bemerkt den Gouverneur) Ha, der Vizegouverneur!

Der Vize-Gouv. Orest und Pilades! — Doch nicht, wie diese Helden, durch Unglück verbunden? — — Euch beiden schlägt alles so wunderbar zu Glück, und wie ich glaube, verbindet des Glückes bloser Zauber eure Herzen. — (zu Charlotten) Sie, junger Herr, der Liebling des schönen Geschlechts — nun glücklicher Beherrscher des spröden Herzens unsrer reichen Wittwe Mellfort — und Sie, Herr Blandfort, schon zum zweitenmal in einem Jahr im Sklavenloosen so ganz besonders begünstigt — unumschränkter Besitzer der schönen Sklavin Klimene — und izt gar einen Prinzen, den Thronfolger des Königreichs Kandien, den tapfern Oronooko unter ihren Sklaven! — O, ich wünsche herzlich Glück! — Doch ich be-

fürchte Unzufriedenheit, von Seiten der übrigen Plantagen-Herren — keiner will es bei der heutigen Verloosung bewenden lassen.

Blandfort. Sie wissen, mein Herr, ich looste für unsern lieben Gouverneur, und da —

Vize-Gouv. Und da muß es bei der ersten Verloosung bleiben, meinen Sie?

Blandfort. Allerdings — nach den Gesetzen dieser Kolonie.

Vize-Gouv. Ja Herr, es ist zum rasend werden, daß ihnen für den Gouverneur, und nicht mir, die schöne Klimene zu Theil geworden ist! — Lange schon wär ich näher am Ziel meiner Wünsche, wenn —

Blandfort. Also bewerben Sie sich noch immer um die Gunst dieser Sklavin?

Vize-Gouv. Ja — diese Leidenschaft ist aufs äusserste gestiegen! meine feurige Seele glüht bei ihrem Anblick von der heftigsten Liebe!

Blandfort. Herr! entweihen Sie ja den Namen Liebe nicht! — Gottloses Feuer schleicht in ihren Adern beim Anblick dieser Sklavin — keine Liebe — teuflische Leidenschaft, hat den Plan zur Verführung dieses holden, reizenden, unschuldigen Geschöpfes in ihrer Seele entworfen. — Zur Schande der Menschheit suchen Sie den Stand ihrer Sklaverei bei ihr zu nutzen.

Vize-Gouv. Ha ha ha! weiser Philosoph, ich weiß, daß du meinen Absichten im Wege stehst — weiß auch, daß Weldon, dein junger unbesonnener Freund, mir der Wittwe Mellfort Hand raubt — aber ich habe ein Gedächtnis, aus dem sich Beleidigungen solcher Art, nicht verlöschen lassen; habe Entschlossenheit genug, dies und das, und so manches kühn auszuführen.

Charlotte. Vergessen aber dabei, daß Sie noch nicht Gouverneur dieser freien Kolonie, mithin nicht unumschränkter Herr hier sind.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Die Wittwe Mellfort. Der Schiffs-Kapitän Dreiwers.

Mellfort. (Zum Kapitän im Hereintreten) Mein Herr Kapitän, mit meinem Loos bin ich höchst unzufrieden — nichts als Weiber und Kinder! kein einziger Mann darunter — es muß aufs neue gelooßt werden! (zum Vize-Gouverneur) Ha, Herr Klermont! Gut; endlich treff ich Sie — ich suche Sie auf, um ihnen grade zu, ohne Umschweife zu sagen, daß bei der Verloosung der heut angelangten Sklaven Betrug untergelaufen — und daß aufs neue gelooßt werden soll.

Kapitän. Und ich sag, daß es bei der Verloosung bleiben muß, wenn anders der Kredit dieses

ſes Sklaven-Handels, die Haupt-Quelle eures Reichthums, erhalten werden ſoll!

Blandfort. Eben daſſelbe behaupte ich.

Charlotte. Und auch ich!

Vize-Gouv. Und was ſagen die übrigen Plantagen-Herrn zu dieſem Vorgang?

Kapitän. Bis auf einige ſind ſie mit ihren Looſen zufrieden.

Vize-Gouv. So muß es bei der erſten Verlooſung bleiben! (zur Wittwe) Ich bedaure, Madam, wir theilen gleiches Schickſal. — Herr Blandfort iſt der Beglückte, und ſein junger Freund, Weldon, iſt es nicht minder.

Mellfort. O wer ſollte es wagen, Weldons verdientes Glück zu beneiden?

Vize-Gouv. Ich Madam!

Mellfort. (Wirft einen Geldbeutel zu des Kapitäns Füßen) Hier iſt der Preiß für mein unnützes Sklaven-Loos! — Betrug bleibt es immer!

Kapitän. (Hebt den Beutel auf) Betrug, Madam?

Mellfort. Allerdings! nahm man nicht die Verlooſung vor, ohne es zuvor bekannt zu machen, daß unter den Sklaven ſich ein vornehmer Prinz befände?

Vize-Gouv. Aber dieſer Prinz, Herr Kapitän! — Wie in aller Welt konnten Sie ihn nach dem

dem niedern Preiß eines gemeinen Sklaven verkaufen?

Kapitän. So vornehm auch dieſe Beute iſt, ſo läſtig ward ſie mir auf dem Schiffe. Ich hatte mir Anfangs vorgenommen, dieſen Prinzen mit mir nach London zur Schau zu ſchleppen — aber dieſer Oronooko iſt der Teufel ſelbſt in Menſchen-Geſtalt! Stolz und unbändig, mitten in den härteſten Feſſeln, brachte er die ganze Equipage meines Schiffes in Aufruhr. — Ich bin noch glücklich, ſeiner um dieſen Preiß losgeworden zu ſeyn, denn er füllte mein Schiff mit Schrecken und Furcht. — Hütet euch vor ihm! ſein mächtiges Reich ſteht in engem Bündnis mit den Feinden eurer Kolonie — und, wie man ſagt, drohen euch dieſe Indianer einen baldigen Ueberfall.

Blandfort. Herr Kapitän, ich wäre begierig, die Geſchichte dieſes vornehmen Sklaven, der mir zu Theil geworden, in Kürze aus ihrem Munde zu vernehmen; und wie Sie ſich ſeiner bemächtigen konnten?

Kapitän. Oronooko iſt der Thronfolger des furchtbaren Königs von Kandien. Dieſes kriegeriſchen Königs weit kriegeriſcher Sohn führte ſeines Vaters Heer in alle Schlachten. Schon ſeit vielen Jahren her hatte ich einen vortheilhaften Sklaven-Handel in ſeinem Reich geführt — habe auch ſo manches an ſeinem Hof gewonnen. — Der

Handel fing an zu fallen, und ich faßte den Entschluß, mich an der eigenen Person des Königs-Sohns schadloß zu halten. —

Charlotte. Welch kühner Entschluß!

Blandfort. Den Prinzen aus seinem eigenen Lande zu rauben! — Iſts möglich?

Kapitän. Allerdings schwer! Aber es glückte mir. — Ich hatte Oronooko's unüberwindlichen Trieb, sich mit den Sitten und Gebräuchen aller auswärtigen Nationen genau bekannt zu machen, erforscht. — Niemand in seinem Reich konnte genauer diese feine, bis zur Leidenschaft herangestiegene Wißbegierde befriedigen, als ich; auch hat sie niemand besser als ich zu benutzen gewußt. Eines Tages, als des Prinzen Seele, nach einer abentheuerlichen Erzählung von unsern Gebräuchen, sich mir mehr als gewöhnlich geöfnet hatte, lud ich ihn zu einem Gastmal auf mein Schiff ein. Er erschien mit einem kleinen Gefolge; — es dämmerte — der Punsch ging weidlich unter den heidnischen Gästen herum — bald lagen ihre Sinnen im Taumel und Todesschlummer — den Prinzen, nebst einigen wenigen dieses Gefolgs, warf ich plötzlich in Bande — der übrigen entledigten wir uns — machten die Anker los — und segelten so unter Sang und Klang, unseres kostbaren Raubes höchst erfreut, in die volle See.

Blandfort. Entsetzliche Verrätherei!

Charlotte. Schrecklich! ſchrecklich!

Mellfort. Und nach einer ſo kühnen That behaupte mir noch einer, Menſchen ſeyen nicht fähig, alles — alles zu wagen, wenn es einmal darauf ankömmt, einen feſtgeſezten Plan durchzuſetzen! — Ihre kühne Entſchloſſenheit entzücket mich, Herr Kapitän!

Blandfort. Ha Madam, ſagen Sie, dieſe feige Verrätherei weckt Abſcheu in ihrem Herzen. Schande der Menſchheit!

Kapitän. Es iſt Zeit, die Sklaven unter ihre neue Beſitzer der Kolonie zu vertheilen. Kommen Sie auf den Markt! (Alle, bis auf Charlotte und Blandfort, gehen ab.)

Blandfort. Freund, willſt du nicht die Sklaven vorbeiziehen ſehen?

Charlotte. Ich folg' dir, aber laß meine Schweſter Sophie uns auch dahin begleiten. (Sie gehen ab.)

(Offener Marktplatz. Im Grund der Bühne der Seehaven.)

Siebenter Auftritt.

(Sklaven und Soldaten ſteigen aus den Schiffen. Das Volk drängt ſich von verſchiedenen Seiten dem Haven zu, um die Sklaven zu ſehen.)

Die Wittwe Mellfort. Der Schiff-Kapitän Dreiwers, kommen aus einer Straße im Geſpräch. Hernach Charlotte. Blandfort und Sophie. Zulezt der Vize-Gouverneur, in Begleitung verſchiedener Offiziers und Plantagen-Herren.

Mellfort. Wie geſagt, Herr Kapitän, das Mädchen wäre eine Parthie für Sie!

Kapitän. Iſt ſie reich?

Mellfort. Ihr Vermögen iſt nicht zu verachten.

Kapitän. Iſt ſie ſpröde?

Mellfort. Welch Frauenzimmer ziert ſich nicht beim erſten Liebes-Antrag? — Ihr Herz iſt offen, und Feuer blizt aus ihren Augen. Sie iſt ganz die Kopie ihres liebenswürdigen Bruders, in weiblicher Geſtalt!

Kapitän. Topp! ich verſuche mein Glük!

Mellfort. Sehen ſie, dort kömmt Sophie mit ihrem Bruder, in Begleitung des jungen Blandforts. (Sie gehe Charlotten entgegen) Mein lieber Weldon, der Herr Kapitän Dreiwers wünſcht ſehnlichſt ihrer Schweſter nähere Bekanntſchaft.

Char-

Charlotte. Schweſter, dies iſt Herr Dreiwers, Schiff-Kapitän — er, der den Prinzen Oronooko raubte.

Sophie. (Zu Charlotten) Der Unmenſch! der ſchändliche Räuber!

Kapitän. (Tritt zu Sophien) Hier, ſchlagen Sie ein! Sie ſollen meine Frau werden.

Sophie. Wie, mein Herr? — So vertraut ſchon zur erſten Bekanntſchaft!

Kapitän. Ich kann weder knien, noch vor Liebe heulen. Ein Mann bin ich — rauh zur See geworden — ein Weib brauch ich, die mich in meinen alten Tagen pflegen ſoll. — Ihnen, ſchönes Frauenzimmer vertrau ich dieſe Pflege an; Sie ſollen, zum Lohn dafür, gut gehalten ſeyn. (Er umfaßt ſie) Das verſprech ich dir! — (Er will ſie umarmen.)

Charlotte. (Tritt entſchloſſen zwiſchen beide) Herr Kapitän — Sie vergeſſen, daß meine Schweſter nicht unter die Waare gehört, die Sie hier auf dieſem Markt feilbieten.

Kapitän. Stolzer Burſche! deine Einwilligung bekäm ich alſo nicht?

Charlotte. Nicht anders, als wenn Sie meiner Schweſter Neigung erhalten können, und ein beſſerer Menſch werden.

Sophie. (zu Blandfort) Ich haß' ihn, den Unmenſchen! (Der Vizegouverneur kömmt, in Begleitung einiger Offiziers und Plantagen-Herren.)

Vize-Gouv. Man führe die Sklaven vor!

Ein Offizier. (geht dahin.)

Vize-Gouv. Herr Blandfort, ſind Sie noch immer gegen meinen Vorſchlag unerbittlich? — Sie wollen alſo durchaus nicht dieſen Tauſch eingehen? Sechs Sklaven gegen ihre ſchöne Klimene! Zehen, Herr! wenn Sie mir dieſe Sklavin abtreten wollen.

Blandfort. Ihr Gebot überſteigt um vieles den Werth der Waare. — Aber Sie wiſſen, mein Herr, daß Klimene unſers lieben Gouverneurs Eigenthum iſt.

Vize-Gouv. Ha, dort kommen die Sklaven!

Achter Auftritt.

Ein Zug aus Männer-, Weiber- und Kinderſklaven beſtehend, paarweis, Eboan, und verſchiedene von Oronookos Gefolge. Zulezt Oronooko in Ketten, von Soldaten begleitet, zieht über die Bühne.

Sophie. Ach da kommen ſie, dieſe Unglücklichen!

Charlotte. Sie, und ihre ganze Nachkommenſchaft ſind als Sklaven verkauft. O, mein Herz blutet bei dieſem Anblick!

Bland-

Blandfort. Die meiſten von ihnen kennen kein beſſeres Schickſal? — Aber dieſer unglückliche Prinz dort! — Oronooko, zum herrſchen gebohren, zum Befehlen beſtimmt! — So verrathen — verkauft! Ein Sklave — ſchreckliches Schickſal! (er blickt Charlotten ſtarr an.) O Freund, dieſe Thräne in deinem Auge entzückt mich!

Kapitän. Ha, dort kömmt er. Bemerken Sie ihn wohl, Herr Gouverneur!

Mellfort. (für ſich) Daß der Mann nicht mir im Loos zu Theil ward! — Blandfort, ich will dirs denken!

Oronooko. Ha, ſeht! ſeht! dieſer dort iſts, der mich ſo ſchändlich verrathen — der ſo ſcheußlich ſein Wort gebrochen hat.

Kapitän. Denkſt du, ein Chriſt ſei an ſein Wort gegen einen Heiden gebunden?

Oronooko. Chriſt? — Chriſt? — Iſt das dein Glaube, von dem du prahlſt, daß er dich Sanftmuth, Menſchenliebe lehre? — Nein, unmöglich lehrt er dich Meineid! — Ich brauch dir nicht zu fluchen — für eine ſo treuloſe That hat dein Gott dir ſchon geflucht! (zu Eboan) Tapferer Eboan — Freund, laß dich umarmen! (umarmt ihn) Wir müſſen ſcheiden!

Eboan. Prinz, vergiß nie des Tages jener Schlacht, an dem wir beide zehn mächtige Kämpfer zur Erde ſtrekten — den Sieg allein gewonnen! —

men! — Wer dieſer That ſich rühmen kann, bleibt ſelbſt in Feſſeln frei! Leb wohl!

Oronooko. (zu den übrigen Sklaven) Nun zu euch, o ihr treuen Gefährten meines einſt beſſern Schickſals! — Ihr tapfere Begleiter in furchtbaren Schlachten — Sklaven izt, wie ich! Umarmt mich — O nehmt, nehmt dieſen lezten Scheidekuß von mir. (er umarmt einige) Dies iſt das lezte, was mein Herz euch zurückläßt: Dank, Freundſchaft, Unvergeſſenheit! Freunde, euch mag das erzürnte Schickſal in unbekannte Gefilde werfen — wohin es immer will — nie, nie kann euch ein verhaßterer, ſcheußlicherer Ort, als dieſer hier, zu theile werden, dies ſei euer Troſt! Geht hin! (ſie drängen ſich zu ihm und reichen ihm weinend die Hände) O weint nicht! denkt, ihr waret Soldaten — geht! keinen ſolchen Abſchied! Er könnte meine Mannheit erſchütteren! (Alle Sklaven, auſſer Oronooko werden abgeführt.)

Kapitän. Herr Vizegouverneur, aus den wenigen Worten dieſes furchtbaren Heiden können Sie ſich einen Begriff von ſeinem rebelliſchen Geiſte machen. Seine Gegenwart ſezt mich in Schreken und Furcht.

Oronooko. Furcht? — Ha! dies iſt das ächte Wort? Furcht heißt der Fluch, der ewig auf dem Meineid ruhet. Dieſer Fluch wird meine Ketten rächen! Schauer und Todesangſt werden dich auf dem

dem Pfade des Lebens bis zum Grabe verfolgen. So lange noch Treue und Aufrichtigkeit die reinſten Quellen des glücklichern Lebens ſind, wirſt du ein von der Natur und allen redlichen Sterblichen verworfener Unglücklicher ſeyn. Mein Schickſal iſt mir bewußt — ich werd' es mit männlichem Muth ertragen!

Kapitän. Duldet immerhin ſeine Läſterungen in ruhiger Gelaſſenheit — ihr werdet für eure Duldung mit dem Untergang eurer Kolonie büßen! Ich freue mich, ſeiner los zu ſeyn — und damit Gott befohlen! Herr Blandfort, viel Glück zu ihrem Prinzen! (will ab)

Mellfort. Herr Kapitän — auf ein Wort im Vertrauen mit Ihnen! (ſie gehen ab heimlich mit einander ſprechend.)

Blandfort. Oronooko! dein Schickſal geht mir zu Herzen; gern will ich es erleichtern. Nehmt ihm ſeine Ketten ab! (die Ketten werden ihm abgenommen) Du biſt in die Hände eines würdigern Mannes unſers Gouverneurs gefallen. Einſtweilen bleibſt du unter meiner Verwahrung. Sei verſichert, ich werde dich als Menſch behandeln!

Oronooko. Wer darf euern Worten trauen?

Vize-Gouv. Blandfort! Wie, Sie laſſen Oronooko ſeiner Feſſeln entbinden? Bedenken Sie! — Mit Ihrem Leben ſtehen Sie mir für die Sicherheit der Kolonie!

Blandfort. Sey's! Ich bürge mit meinem Leben für ihn.

Charlotte. Edles, mitleidiges Herz! (für ſich) O, dieſer Zug macht dich mir tauſendmal werther! (das Volk drängt ſich von allen Seiten zu, um Oronooko zu ſehen.)

Vize-Gouv. Wie der Pöbel zudringt! Was wollt ihr hier? Hinweg! fort ihr müßigen Geſellen! Fort zur Arbeit.

Blandfort. (zum Volk) Was wollt ihr hier, ihr guten Leute?

Das Volk. Oronooko ſehen! Den Oronooko!

Vize-Gouv. Habt ihr noch keinen Mohrenſklaven geſehen?

Oronooko. O laßt ſie! laßt ihre Blicke an dem traurigen Bild menſchlicher Untreue erſtarren. Jeder unter euch, der ſich des Meineids ſchuldig fühlt, erröthe! Meine Augen ſollen ſich an ſeiner Schaamröthe weiden. Der Weiſſe allein erröthet — der Schwarze ändert nie die Farbe. — Macht mich mit meinem künftigen Schickſal bekannt. Bringt mich hin, wo ich der Sklaverei Vertrauter werden ſoll.

Blandfort. Wir wollen dir dein Schickſal ſo viel möglich erleichtern.

Oronooko. Ha! hinweg mit dieſer königlichen Zierde! Hinweg mit dieſem koſtbaren Geſchmeide! Gebt mir Sklavenlumpen, meinen Körper, dieſen un-

unbedeutenden Erdeklos damit zu bedecken, daß ich mich selbst erkenne. Zeigt mir die Ketten, die Ruthen, die Peitsche, womit ihr dies schwächere Fleisch überwältigen, diesen Körper in Staub beugen wollt. Herrscht immerhin über diesen Theil meiner selbst — noch kämpft ein weit edleres Wesen in mir, das euere Gewalt nie erreichen wird.

Vize-Gouv. Stolzer Sklave! — Man bringe ihn in Blandforts Plantage!

Blandfort. Sei unbesorgt, Oronooko! man wird dich nach Verdienst behandeln. — Doch zuerst wisse, der Brauch will es, daß jeder neue Sklave seinen Namen ablege.

Oronooko. Meinen Namen — nehmt! nehmt ihn hin! Dieser Name ruft ohnehin nichts als Leiden in meine Seele zurück! — Nur einen den mir die Natur gab — den könnt ihr mir nicht rauben! Er heißt Mann!

Vize-Gouv. Wir wollen ihn Cäsar nennen.

Blandfort. Kein Name schickt sich besser zu seinem Schicksal und Karakter.

Oronooko. Wer war dieser Cäsar? — Ein Sklave?

Blandfort. Ein Held der Vorzeit. Durch seine vertrautesten Freunde hintergangen, ermordet.

Oronooko. O so will ich Cäsar heißen!

Blandfort. Nein, du ſollſt nicht ſterben, wie er. Komm und lebe! (im Begriff abzugehen)

Oronooko. Ja, ich will leben, wofern noch ein — ein mir theures Geſchöpf athmet! Aber, ach! mein Herz bricht bei dieſem Gedanken. (Er ſtürzt ab. Alle folgen ihm)

Ende des erſten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

(Charlottens Zimmer.)

Erſter Auftritt.

Die Wittwe Mellfort. Charlotte.

Mellfort. Die Verſorgung Ihrer Schweſter wäre alſo die einzige Schwierigkeit noch, die unſrer Verbindung im Wege ſtünde?

Charlotte. Ja die einzige — bis auf einen kleinen Umſtand, der aber von keiner Bedeutung iſt.

Mellfort. Kapitän Dreiwers iſt der Mann, mit dem ihre Schweſter vollkommen gut verſorgt würde! Er hielt ſo eben förmlich um dieſe Hand bei mir an — ſchlagen Sie für Sophien ein.

Charlotte. Auf Sophien allein kommt es an! — Ich möchte ſie nicht gern wegwerfen. — Meine Schweſter haßt den Kapitän — liebt ihn wenigſtens nicht. — Wüßten Sie ſonſt niemand, der gern ſeine Arme für meine Schweſter öfnete?

Mellfort. Vor der Hand niemand — es ſeye denn Blandfort.

Charlotte. (erſchrickt) Blandfort, ſagen Sie? — Ha, für ſein Herz wollt ich ſtehen! Gewiß ſchlägt es nicht für meine Schweſter. — Nein, unmöglich Blandfort kann es nicht ſeyn!

Mellfort. Hahaha! für Sophien oder für eine andre! Gleichviel! Aber mit welch glühender Beredsamkeit Sie ſich der Leidenſchaft dieſes Freundes annehmen! Ich ſtand wirklich ſchon einigemal im Begriff, Ihrem Herzen einen gewiſſen Grad von theilnehmender Wärme, ohngeachtet ſeiner übrigen guten Eigenſchaften, abzuſprechen — Aber nun ſehe ich, daß ſogar Freundſchaft einen Feuerbrand in dieſes Herz werfen kann. Beinah wöat ich eiferſüchtig werden.

Charlotte. Ich war auch ſtets mehr ein Liebling der Freundſchaft, als der Liebe — Madam, ich weiß einen Gemahl für meine Schweſter.

Mellfort. Sie wiſſen einen? — O nennen Sie mir ihn! Hand in Hand wollen wir Ihre Schweſter heute noch zum Altar begleiten! — Wer iſt er?

Charlotte. Ihr Sohn, Madam.

Mellfort. (erſchrickt) Mein Sohn?

Charlotte. Ihr Sohn! Stiefſohn — ja Stiefſohn im eigentlichſten Verſtande des Worts. — O, Sie verſtehen gewiß die Bedeutung dieſes Worts, Madam! — Nicht als wollte ich das Geheimnis erforſchen, warum dem jungen Stanmor, dieſem edlen jungen Manne, das Vermögen ſeines Vaters vorenthalten wird — warum er zurück geſetzt, mißhandelt, ein Gegenſtand des Spotts in Ihrem Hauſe iſt. Die Stiefmutter muß wiſſen, wem ſie dar-

darüber Rechenschaft abzulegen hat! Genug, meine Schweſter liebt Ihren Sohn — und von Ihnen begehre ich ſeine Hand für Sophien.

Mellfort. Weldon, was verlangſt du von mir? Weldon!

Charlotte. Viel, ſehr viel! Ich weiß es. Aber —

Mellfort. Auch das gewährt! — Stanmor ſoll heute noch Sophien haben. — Weldon! O wenn du je das Opfer verkennen ſollteſt, das ich dir bringe.

Charlotte. Gewiß ich werd es nie!

Mellfort. Das Band der Freundſchaft und Liebe wäre alſo auf ewig unter uns geknüpft?

Charlotte. Wenn anderſt Freundſchaft, Liebe und Zufall dieſem Band kein Hinderniß entgegen ſetzen.

Mellfort. Das ſollen ſie nicht! — Aber Weldon, Sie ſind noch nicht, wie ich Sie ſchon längſt gern hätte! — Iſt es geheimer Kummer, iſt es Beſorgnis, iſt es verborgene Leidenſchaft — iſt es — Genug, Sie ſind nicht offenherzig, nicht zutraulich genug gegen mich; Sie lohnen meinem Vertrauen mit keiner lebhaften Dankbarkeit! O, laſſen Sie mich von dieſem Augenblick an, die Vertraute Ihrer Seele werden.

Charlotte. Das ſollen Sie, Madam! noch heute ſollen Sie es werden. Noch heute will ich

Ihnen ein Geheimnis aufklären, welches, seitdem ich diese Kolonie betreten, meine ganze Seele auf einen Gegenstand hinreißt — doch ohne daß irgend ein Schleier mir den Werth ihrer ganz besondern Eigenschaften verhülle.

Mellfort. Dieses Geständniß sei mir indes genug! — Vergessen Sie nie das Opfer, das Ihnen Mellfort bringt. Ha, ich höre Blandfort kommen! — Diesem ältern Freunde muß aus Bescheidenheit die jüngere Freundin den Plaz einräumen. — Beinah mögt ich eifersüchtig auf ihn werden.

Charlotte. Ich kann es nicht läugnen, ich liebe Blandfort. — Die Vermählung Ihres Sohnes Stanmor mit meiner Schwester wird also heute noch seyn?

Mellfort. Noch heute! Verlassen Sie sich darauf. Ich gehe, um es Sophien selbst bekannt zu machen. (ab.)

Zweiter Auftritt.

Charlotte. Blandfort.

Charlotte. (für sich.) Endlich am Ziel meiner Wünsche! Nun zur lezten Scene, dieser bisher so gut gerathenen Rolle. (sie geht Blandfort entgegen) Blandfort! — Freund! freue dich! fasse dich! — Deine Geliebte, deine einzig Geliebte — deine

Char-

Charlotte lebt! — Iſt nicht ein Raub der Wellen geworden! Lebt — lebt nur für dich!

Blandfort. O Freund, täuſche mich nicht! Verſchwende nicht neue Vermuthungen — wecke nicht neue vergebene Hofnung! — Es iſt unmöglich! Laß mich dieſen mir ſo theuren Namen Charlotte, nicht wieder hören. — Wenn du mich nicht mit neuem Kummer tödten willſt.

Charlotte. Glaub mir, Blandfort! Ich bin deiner Charlotte Vertrauteſter — durch ſie ſelbſt habe ich das Räthſel aufgeklärt — das Schiff das du im Haven ſcheitern ſaheſt, war ein ſpaniſches; jenes, welches deine Charlotte vor einer geraumen Zeit glücklich in dieſe Kolonie brachte, liegt noch im Haven vor Anker — ſchon geraume Zeit wandelt deine Charlotte unerkannt, wie ein guter Geiſt ſeiner Erlöſung harrend, in dieſer Kolonie umher. Sie ſuchte dein Herz erſt zu prüfen, eh ſie ſich dir auf ewig in die Arme werfen wollte. Das iſt die Urſache, warum ſie verborgen, unerkannt, dir gleich einem Schuzengel, auf allen deinen Schritten gefolgt iſt. — Sie hat deine Treue, deine Freundſchaft, deine Liebe auf alle Proben geſtellt, hat die geringſte Falte deines Herzens erforſcht, hat deinen Sitten genau nachgeſpühret, und hat dich Blandfort, hat dich nach jahrelanger Trennung, ſo ganz wieder gefunden, ſo ganz wie du ihr ehemals ſchienſt, als du mit

feurigen Küſſen ihr ewige Treue, unvergeßliche Liebe ſchwurſt. — Sie öffnet nun wieder ganz ihre Arme für dich, ſo wie ſie dieſelbe einſt beim ſchrecklichen Abſchied geöffnet hatte — in jenem ſchrecklichen Augenblick, wo du ihr dieſen Ring hinterlieſſeſt. (Sie giebt ihm den Ring) Dieſen, dieſen Ring: — ſieh, dieſen —

Blandfort. Himmel! was ſeh ich? — Ha!

Charlotte. (Stürzt ihm an den Hals) Deine Charlotte — dein vermeinter Freund, Weldon. (Stumme Scene von Rührung.)

Blandfort Meine Charlotte!

Charlotte. O, mein Blandfort!

Blandfort. Aber, bei Gott! ich hätte dich nie erkannt — dieſe Verkleidung! dieſe —

Charlotte. Dieſe? Ja dieſe — O ſprich das Wort aus! — Dieſe veränderte Geſtalt! — Lange Trennung — ſo mannigfaltige Leiden — ſo manche Stürme des Schickſals, haben den Hauch erſter Jugendblüte verweht. — Dieſe Wangen, dieſe Lippen ſpielen nicht mehr die Farben der Lilien — deine Charlotte iſt nicht mehr die Roſe des Morgens, wie du ſie einſt nannteſt! Sie nahet ſich dem Mittag ihres Lebens, um am Abend, wo ſie ganz verblichen, in dir, Blandfort noch eine mitleidige Seele zu finden, die ſich ihres ſanft reizenden Genußes erinnern, und ſie nicht ganz verwelkt von ſich werfen möge.

Bland-

Blandfort. Ach Charlotte! Du mir durch Freundſchaft viel werther, als durch Liebe geworden — ewig die meinige! (Er drückt ſie an ſein Herz) Doch ich weiß nicht, welche traurige Ahndung mich ſo plötzlich überfällt! Ich möchte ſo gern meine ganze Freude in deine Seele ergieſſen, und vermag es nicht. — Charlotte ich bitte dich, brich deinen vertrauten Umgang mit der Wittwe ab; ich beſchwöre dich, treib deinen Scherz mit dieſem Weibe nicht weiter — du kennſt die Gefahr deiner bisher geſpielten Rolle noch nicht!

Charlotte. Ich habe dich wieder; meine Schweſter iſt verſorgt, und meine Rolle iſt ausgeſpielt!

Blandfort. Heute noch laß insgeheim unſre Vermählung ſeyn.

Charlotte. Ja Blandfort, laß heut unſre Vermählung ſeyn! Du kommſt dem Wunſch meiner Seele zuvor.

Blandfort. Ha ich höre die Glocke, die den Sklaven zur Abendfeier läutet. Vergib, um dieſe Stunde muß ich in der Plantage ſeyn. Ich darf keinen Augenblick länger ſäumen. — Leb wohl! — (Er umarme ſie.)

Charlotte. Leb wohl! — Noch heute werden wir glücklich!

Blandfort. Noch heute!

Charlotte. Vergiß nicht Oronookos Schickſal zu erleichtern — der unglückliche Prinz!

Bland-

Blandfort. Ich hoffe so eben die Geschichte seiner Jugend von ihm zu vernehmen. Es ist eine edle, stolze, große Seele — für die mein Herz schon ganz eingenommen ist. (Er gehe und kommt wieder zurück.) Charlotte ich beschwöre dich, sey auf deiner Hut! (Sie gehen von verschiedenen Seiten ab.)

Dritter Auftritt.

Eine Zucker-Plantage, zu beiden Seiten Windmühlen. In der Mitte die Zuckerrohr-Pflanzung. Eine Menge Sklaven sind mit Arbeiten beschäftigt. Man sehe den Vize-Gouverneur in heftigem Gespräch mit Imoinda, beide nähern sich bis zur vordern Scene der Bühne.

Vize-Gouv. Schönste unter allen Sklavinnen, wer kann deinen Reizen widerstehen, ohne nach ihrem Besitz zu seufzen? — O laß mich einmal deine holde Stimme vernehmen! — Sing — sing, und entzücke mich! — — Kein Wort? — Keine Silbe? — Kein Blick? — Hast du denn nichts — gar nichts für mich?

Imoinda. Nichts als Thränen — können diese Sie entzücken mein Herr?

Vize Gouv. O, weine nicht. — Ich komme, deine Thränen zu trocknen — deinen Kummer zu lindern! — Nur einen einzigen günstigen Blick

von dir, und ich verschaffe dir deine Freiheit zum Lohn dafür, opfre dir meine eigne Freiheit auf, und werde dein Sklave. — Wie? Du wendest dich weg von mir? — (Er folge ihr) Alles, alles, selbst dieses schüchterne Weigern, vermehret deine Reize! (Er faßt ihre Hand) Ha, laß mir diese schöne Hand! Laß mich sie mit feurigen Küssen bedecken! — Fühlst du die Glut meiner Leidenschaft?

Imoinda. (Windet ihre Hand los) Sie brennt, wie Feuer der Hölle dem Verdammten! — Mir, die ich Tugend ehre, soll sie nicht so brennen.

Vize-Gouv. Dein Sträuben ist vergebens! Sei gefälliger gegen mich — ich beschwöre dich, raub mir nicht auf einmal alle Hofnung dir zu gefallen. — Wo nicht, so zittre vor meiner Gewalt! — Es ist das lezte — aber gewiß das sicherste Mittel, dir Reize und Wonne zu stehlen die du mir izt so vergeblich versagst.

Imoinda. Gewalt? O Gewalt schreckt mich nicht! — Was kannst du mir nehmen? — Dies Leben? das einzige, das lezte was meine Leiden vermehrt? Nimm es! nimm es hin! — Ach, wie gern verlaß ich es!

Vize-Gouv. (will sie umfassen.)

Imoinda. (entfliehet.)

Vierter Auftritt.

Indem kommen **Blandfort** und **Oronooko** von der andern Seite herein. **Voriger.**

Vize-Gouv. (Will Imoinden nach.)

Blandfort. Klermont! Klermont!

Vize-Gouv. (Kommt zurück) Wer ruft mir? — wer wagt es, mich in diesem Augenblick zu unterbrechen?

Blandfort. Ich, mein Herr! — Ich, dem diese Sklavin anvertrauet ist — ich habe das Recht, sie vor ihrer Gewalt zu schützen — sie von ihren Schlingen zu retten.

Vize-Gouv. Was junger Herr, Sie wollen neue Gesetze, neue Gebräuche in unserer Kolonie einführen? Hat der, dem das Gouvernement dieser Kolonie anvertrauet ist, nicht ein Recht über die Person aller unserer Sklaven zu gebieten?

Blandfort. Allerdings über ihre Person! nicht aber über ihre Tugenden.

Vize-Gouv. Und Sie wollten mir verbieten, Klimenens Liebe zu gewinnen?

Blandfort. Ihre Liebe zu gewinnen — nicht; aber ihre Tugend zu rauben — ja.

Vize-Gouv. Und wenn Sie gegen zärtliche Worte — gegen Bitten, Flehen, gegen Seufzer, Versprechungen, und gegen Thränen unerbittlich wäre. —

Blandfort. Sie zu bewundern — und um ihre Freiheit beim Gouvzrneur anzuhalten.

Vize-Gouv. Ha ha ha! dieſer Weisheitskram taugt zu unſerer Sklaven-Verfaſſung nicht.

Oronooko. (Für ſich) Arme Unglückliche!

Vize Gouv. Bei allem was heilig iſt, junger Herr! Ich laſſe von ihrer Sklavin nicht ab! — Noch einmal und zum leztenmal biet ich Ihnen zehen meiner beſten Sklaven für ihre Klimene an! ſchlagen Sie ein — wo nicht, ſo —

Blandfort. Bei allem was Tugend und Rechtſchaffenheit heiſt, Klermont, ſchwör ich es Ihnen, wenn ich auch Klimenen verkaufen oder vertauſchen dörfte — ich würde ſie jedem andern, nur Ihnen allein nicht, abtretten.

Oronooko. O göttliches Gefühl — den Schwächern gegen Ränke des Mächtigern geſchüzt zu ſehen!

Vize-Gouv. Sprich, Oronooko! Giebts auch in eurem Lande ſolche Thoren, die ein Fantom von Weisheit abſchreckt, eurer Sklavinnen Reize mit Gewalt zu rauben? — Reize, die man durch Schmeicheleien und Liebkoſungen nicht von ihnen erhalten kann! Knickt ihr nicht auch Roſen, deren Dornen euch verlezt haben?

Oronooko. Der Edle, Tapfere, in unſerm Lande, ſpart ſeine Gewalt für die Feinde ſeines Vaterlandes auf. — Schönheit gewährt ihm ſeli-

gen

gen, nicht thierischen Genuß, zum Lohn für seine Thaten. — Nur der feige Wollüstling begnügt sich nicht allein mit dem sanften Duft der Rose — Er knickt, entblättert und tritt die Rose nach dem Genuß mit Füßen.

Vize-Gouv. (Für sich) Ha, der Sklave! mir das! — (laut) Oronooko, du sollst diese schöne Sklavin sehen! und wenn bei ihrem Anblick deine feurigen Augen nicht erstarren, wenn nicht deine Brust sich ungewöhnlich erhebt, dein Herz nicht stärker schlägt, nicht rascheres Feuer sich plötzlich durch alle deine Adern ergiesset — so erlaub ich dir, obschon du nur ein Sklave bist, mich meiner Leidenschaft wegen zu tadlen. — Du sollst Klimenen sehen.

Oronooko. Wer ist diese Unglückliche?

Blandfort. Sie wurde aus Kandien hieher gebracht — verkauft!

Oronooko. Aus meines Vaters Reich? — Ihr Namen?

Vize-Gouv. Ist Klimene.

Oronooko. (Für sich) Ach! schon wieder ein Funken von Hoffnung erlöscht!

Blandfort. Unerforschlicher Kummer nagt unaufhörlich an Klimenens Seele. Thränen und Seufzer sind ihre einzige Beschäftigung. Nein, es ist nicht anderst möglich, sie mus einen Liebhaber,

haber, oder einen zärtlich geliebten Gatten verloren haben.

Oronooko. O, wenn ſie ein ſolch unglückliches Schickſal getroffen, ſo iſt ihr Schmerz verzeihlich! (Er bricht in heftige Seufzer aus) Erlaubt, daß ich ſie ſehe!

Vize-Gouv. Du ſollſt ſie ſehen, Oronooko! — Aber wenn du ein zur Liebe geſchaffenes Herz haſt, ſey wachſam auf daſſelbe! Nimm es wohl in acht — Klimene hat den Sieg in ihren Augen.

Oronooko. *Hier* ſchlägt ein zur Liebe geſchaffenes Herz! — Könnte dies Herz aber in meiner erſten Geliebten untreu werden, — ſo ſollten es dieſe, von jeder unedlen That reinen, Hände aus meiner Bruſt reiſſen! Ja ich würde dieſe verrätheriſchen Augen von mir werfen. — O meine Imoinda! Tod oder bei Leben — Oronooko kann dir nie untreu werden!

Vize-Gouv. Die Sklaven ſind mit ihrer Arbeit fertig. Ich eile, die Nachtwache anzuordnen; man ſagt, die benachbarten Indianer ſeyen wieder gegen unſre Kolonie ſtark in Bewegung. — Herr Blandfort, ſeyn Sie mein Freund — oder zittern Sie, wenn Sie mein Feind werden wollen! (ab)

(Die Sklaven verlieren ſich allmählig in ihre Hütten.)

Fünfter Auftritt.

Blandfort. Oronooko.

Blandfort. Du bist meiner Achtung, Oronooko, du bist meiner Freundschaft würdig! — Ich biete dir Freundschaft an.

Oronooko. Freundschaft? — Fühlst du auch die Kraft dieses Worts? — Dies Wort erkläre dir, was du mir, was du dir selbst schuldig bist.

Blandfort. Es lehrt mich, gerecht — großmüthig gegen dich seyn; ich will es seyn, Oronooko! Will dein Fürsprecher bei unsrem Gouverneur werden — daß er dich frei und beglückt ziehen lasse, in dein geliebtes Vaterland. Heute erwarten wir unsern Gouverneur — er ist ein edler Mann.

Oronooko. Aber wie steht es um meine biedere, unglückliche Freunde? — Ach, ihre Ketten sind schwer! — Sie werden in keines so guten Herren Hände, wie ich, gefallen seyn! — Ist mirs erlaubt, nach ihrem Schicksal zu fragen? — Vergieb einem Fremdling diese vielleicht zu unbescheidene Frage.

Blandfort. Ich werde genaue Kundschaft von ihnen einziehen — werde Sorge tragen, daß man sie gut behandle.

Oronooko. Du labst mein Herz mit Trost — weckst einen Funken von Hofnung in meiner bis

in den Tod gekränkten Seele. — Das iſt Freundſchaft — aber, ach! einen Kummer — einen! den vermagſt du nicht zu lindern!

Blandfort. Vielleicht daß ich es auch vermag!

Oronooko. Kannſt du Todte zum Leben wekken? Kannſt du die geflügelte Zeit ereilen — ſie in ihrem ſchnellen Flug einholen? Ihr gebieten, daß ſie die Stunden, die Tage, die Jahre von Wonne und Glückſeligkeit wieder zurück bringe?

Blandfort. Was nuzt es, entflohene frohe Stunden wieder zurückzurufen? Wozu das ſchon Genoſſene, wieder genieſſen wollen — da uns heitere Zukunft wieder eben ſo glückliche Stunden verkündet?

Oronooko. Nein, nein, für mich iſt kein Troſt mehr übrig! — keiner! (Er wirft ſich auf die Knie) Sonne! du Gott, den ich anbete, ſende mir einen allmächtigen Strahl herab, daß er mir leuchte zum unerforſchlichen Wohnſitz meiner Geliebten! — Hat deine himmliſche Schweſter, der Mond, meiner Imoinda Schönheit bereits zum Himmel erhoben — hat er ſie in einen glänzenden Stern umgeſchaffen, o ſo enthülle mir ihn, — zeig mir ihn, wo er funkelt, damit ich Nächte lang dieſen Stern anſtaunen, und meine Seele ſich in Entzückungen über ſeine glänzende Schönheit verliere.

Blandfort. Erlaub, daß ich deine traurige Phantaſie unterbreche.

Oronooko. (Steht auf) Vergieb! ich muſte dieſem von Kummer und Seufzern aufgeſchwollenen Herzen Luft machen. — Doch, meine Klagen fallen dir beſchwerlich! — Iſt dir auf der weiten Welt etwas bewußt, das ich mehr liebe, als Vaterland, Freiheit, Freunde, ja mehr liebe, als mein Leben, o ſo ſprich, das hat Oronooko verloren! — Die ſchönſte, zärtlichſte, getreueſte, liebenswürdigſte Gattin hab ich verloren!

Blandfort. Ach, ſo beklag ich dich!

Oronooko. Ja, gönne mir dein Mitleid! Mitleid iſt mit Liebe eng verſchwiſtert! Die kleinſte Rückerinnerung an dies zärtliche Band iſt Balſam für meine Seele.

Blandfort. Hätt' ich nur das geringſte Recht auf dein Zutrauen, ich würde dich um die Mittheilung deiner Geſchichte erſuchen. Wie gern möcht ich deinem Unglück eine Freundſchafts-Thräne weihen.

Oronooko. Redlicher Mann! ſolch eines Freundes bedarf ich — eines Freundes, der aufmerkſamſtill, wie die Nacht, mich von Imoinden reden lieſſe. — O, ich will dir mein Herz aufſchlieſſen — will dir alles entdecken; alles vom kleinſten, bis zum wichtigſten Umſtand. Ich bitte dich, unter-

unterbrich mich nicht — athme nicht laut — wende keinen Blick von mir.

Blandfort. Ich will ganz Ohr seyn.

Oronooko. An meines Vaters Hof lebte ein Fremdling, angesehen, geehrt — ein Weisser; der erste, den ich von dieser Farbe gesehen. Ein Mann erhaben an Tugenden, berühmt im Kampf; er hatte unsern Glauben angenommen, hatte sich ganz meines Vaters Zutrauen, meiner Nation Liebe erworben. Ihm ward die Führung unserer Heere anvertraut — unter ihm ward ich erzogen, gebildet; unter ihm hatte ich so manchen Sieg erfochten. — Eines Tages, als die streitenden Heere zum Angriff bereit standen, als man schon das Zeichen zum Angriff gegeben hatte, trat er plötzlich vor mich, und fing einen vergifteten Pfeil, der auf mich gerichtet war, mit seiner Brust auf — ohnmächtig sank er in meine Arme, und starb. — Ich glaub, meine Erzählung ermüdet dich?

Blandfort. Fahre fort! ich beschwöre dich! fahre fort!

Oronooko. Juba hinterlies eine einzige Tochter, die er als Kind nach Kandien gebracht hatte. — Natur und Menschlichkeit, Pflicht und Ehre verbanden mich, nach meiner Rückkehr als Sieger, diese verlassene unglückliche Waise unter meinen Schutz zu nehmen; sie wegen des Verlustes ihres Vaters zu trösten. Zum Versöhnungs-Opfer für

den Geiſt ihres Vaters, bot ich ihr ſogleich alle die in derſelben Schlacht überwundenen gefangenen Sklaven an. — Aber, ach! ich hatte kaum ihr reizendes Antlitz zum erſtenmal erblickt, hatte kaum den melodiſchen Ton ihrer Stimme vernommen, als ich mich ſelbſt ihr zum Opfer als Sklave darbot. — Sie ſchwieg — neigte ihr Haupt — ſanfte Röthe deckte ihre Wangen — eine ſtille Thräne zitterte aus ihrem Aug' — ſtarres Staunen ergriff mich — meine Seele ward begeiſtert — meine Zunge gelähmt — das Herz ſchlug ungewöhnlich in meiner Bruſt — ſie bemerkte es — unterbrach mich ſanft, und unſer ganzes Geſpräch ward Liebe.

Blandfort. O, dieſer ſeligſte aller Augenblicke iſt mir bekannt.

Oronooko. Ich ſchwur ihr ewige Treue — unauslöſchliche Liebe; zugleich entſagte ich, auſſer ihr, mehreren Weibern — deren Umgang uns die Sitte unſeres Landes verſtattet. — Ein holdes Kind ward das erſte Pfand unſerer Liebe — aber ach! es war zugleich auch die Quelle meines Unglücks! — O meine Imoinda, deine Schönheit drang zu den Ohren meines Vaters — ein Wollüſtling, gewohnt die Schlingen der feinſten Verführung gegen jedes tugendhafte Weib, das ſich ſeinem Throne näherte, zu gebrauchen, lockte er Imoinda an ſeinen Hof; ſein lüſternes Herz glühte

nach

nach ihrem Beſitz — doch, die Entdeckung, daß ſie meine Gattin wär' — der Gedanke von Blutſchande, ſcheuchte ſeine Begierden zurück — Eiferſucht, Wuth und Verzweiflung ergriffen ihn — der Sohn ſollte nicht genießen, was der Vater nicht genießen durfte — meine Imoinda ward mir geraubt; — unbekannt blieb es mir, ob Gift, Gefängnis oder Verbannung ihr Loos ward — ich ſah ſie nie wieder.

Blandfort. Grauſamſter aller Väter! — Dieſe traurige Begebenheit macht mich ganz ſprachlos!

Oronooko. Du weiſt nun alles. — Schenke dem Schickſal deines unglücklichen Sklaven unterweilen eine mitleidige Thräne! und wenn aus dieſem gepreſten Herzen, ſich ein Seufzer gewaltſam drängt, o ſo vergieb! das iſt alles, was ich von deiner Freundſchaft fodere.

(Die Trommel wird gerührt; die Sturmglocke geläutet.)

Blandfort. Aufruhr! — Ha, was bedeutet das?

Sechſter Auftritt.

Die Vorigen. Der Vize-Gouverneur. Kapitän Dreiwers. Verſchiedene Offiziers und Plantagen-Herren. (Eilen zu verſchiedenen Seiten herein) Volk.

Vize-Gouv. Was ſoll dies plötzliche Sturmläuten? — Sprecht, was geht vor?

Ein Offizier. Dort, längſt dem Gebürge, wälzt ſich eine Schaar wilder Indianer gegen unſre Plantagen herab. Sie ſtürmen unter fürchterlichem Geſchrei gegen dieſe Plantagen los — ich befahl, Sturm zu ſchlagen.

Vize-Gouv. (Zu den Offizieren) Schließt einen Kreiß! (Die Offizier ſchlieſſen einen Kreiß) Was beſchließt ihr? — Was iſt gegen dieſe furchtbaren Feinde zu thun?

Blandfort. Ihnen durch Kühnheit mit unſerer Mannſchaft zuvor kommen.

Ein Offizier. Die gefährlichen Mohrenſklaven indeß hier wohl bewachen zu laſſen.

Vize-Gouv. Auch das iſt meine Meinung! — Sie alſo, Kapitän Dreiwers, Sie, Blandfort und einige Plantagen-Herren, bewachen indeſſen die Mohrenſklaven dieſer Plantage hier. Wir eilen, unſre Soldaten zu ordnen. (Er und einige Offiziers gehen ab.)

Kapitän. Fürs erſte, laßt uns den Erzfeind unſrer Kolonie dort in Sicherheit bringen.

Oronooko. Ha! auch du da, Treuloſer?

1ter Plantage-Herr. Werft ihn in Banden!

2ter Plantage-Herr. Ja, legt ihm Ketten an!

Kapitän. Holla, bringt die Eiſen herbei! Er iſt ein tückiſcher Sklave.

1ter Plantage-Herr. Er würde uns mit eigenen Händen erwürgen! (Man bringt die Feſſeln)

Kapitän. Werft ihn nieder, und feſſelt ihm Händ' und Füſſe.

Blandfort. (Ziehe den Degen) Wer wagts, dieſem Prinzen zu nahe zu treten?

Kapitän. Was? Junger Laffe, du ſchützeſt den Hauptfeind dieſer Kolonie, mit deinem Leben? (Alle ziehen ihre Degen.)

Blandfort. Mit dem deinigen ſollſt du es büſſen, wo du ihn mißhandelſt! — Mit meinem Leben bürg ich für Oronooko — geht, meldet das dem Vize-Gouverneur.

(Man erblickt in der Ferne ein Gefecht zwiſchen Soldaten und Wilden.)

Oronooko. Edler Mann! Gib, o gib mir ein Schwert, daß ich mich deines Zutrauens würdig mache. — Keine Waffen für mich hier? —

Siebenter Auftritt.

Man ſiehe Imoinda von Wilden verfolgt im Grunde des Theaters fliehen. Vorige.

Oronooko. Ha! ſeht, ſehet, dort wird Schönheit und Unſchuld verfolgt! — Der Kampf für Schönheit und Tugend iſt der edelſte Kampf! — Ein Schwert! ich bitt euch, ein Schwert! — Ha! dieſer Feige dort, braucht das ſeinige nicht! (er reißt mit Wuth dem Kapitän den Degen aus der Hand) Wer von euch folgt? (Er ſtürzt ab. Alle ihm nach.)

Kapitän. (im Abgehen) Sklave! du ſollſt für dieſe Kühnheit büßen! (auch ab. Man ſiehe Oronooko die Wilden mit Wuth anfallen, fechten, und ſie längſt dem Gebirge verfolgen.)

Achter Auftritt.

Imoinda. (ſtürzt mit fliegenden Haaren herein.)

Ha! wohin fliehen? — Wohin mich verbergen? — Ihr Stürme des Schickſals, wohin treibt ihr mich noch? — Nirgends Sicherheit! — Nirgends Ruhe — nirgends Troſt! — Hier unter Chriſten, dort unter Wilden verfolgt — und Immer Sklavin! Doch gleichviel, in weſſen Hände ich falle! gleichviel, wem ich angehöre! — Wenn ich doch einmal meinem königlichen Gemahl nicht mehr angehören ſoll! — So glücklich einſt — ſo verlaſſen jezt! — Von Menſchen und dem Schick-

ſal

sal so grausam verfolgt! — Und doch — wenn er lebte? — Süßer Wahn — sei du mein einziger Trost noch! (sie hört kommen, und tritt erschrocken bei Seite.)

Neunter Auftritt.

Imoinda. Der Vize-Gouverneur. Blandfort den Oronooko umfassend. Offiziere. Plantagen-Herren. Soldaten und Volk folgen ihnen.

Blandfort. (zu Oronooko) Tapferer, heldenmüthiger Mann! deinem Arm allein haben wir unsere Rettung zu verdanken.

1ter Plantage-Herr. Nimm unser aller Dank dafür!

2ter Plantage Herr. Du hast unser Eigenthum geschüzt — unsere Plantagen gerettet!

Vize-Gouv. Ja du hast dich des Namens Cäsar würdig gemacht! — Sprich, welchen Lohn verlangst du für diesen edlen Dienst?

Oronooko. Keinen, als Achtung für mich — und bessere Behandlung für meinen Eboan, und die übrigen meines Gefolgs.

Vize-Gouv. Gewährt! O ja — sie sollen besser behandelt werden — allerdings!

Oronooko. So bin ich genug belohnt!

Vize-Gouv. Auch Klimene, die ſchöne Sklavin dort, haſt du gerettet! — Sie ſoll dir ſelbſt danken.

Blandfort. Klimene — ſieh hier! — Tritt näher! wirf einen Blick auf deinen tapferen Retter, und ſegne ihn! (er nimmt Imoindens Hand und führt ſie zu Oronooko.)

Imoinda. (heftet die Augen traurig zur Erde)

Oronooko. Ja ſchöne holde Unglückliche! — Wer du auch immer ſeyſt — ſegne mich! (er blickt auf ſie, und fährt vor Staunen plözlich zurück.)

Blandfort. Du ſtaunſt?

Oronooko. O ihr glänzenden Beherrſcher der Welt und des Himmels! die ihr dieſen Erdplaneten ſo wunderbar regiert — die ihr täglich ſo ſeltſame Erſcheinungen hervorbringt — iſts möglich? — Iſts möglich?

Vize-Gouv. Cäſar! — Oronooko! was ſoll dieſer ſtarre Blick?

Oronooko. O ihr ſeid zu grauſam, daß ihr mir noch durch eure verdammten Künſte ſolch ein Geſpenſt dahin zaubert! Jeder meiner Nerven erbebt! — Ihr Unmenſchen, nicht zufrieden mit dem Raub meiner Freiheit — wollt ihr mir auch noch meinen Verſtand — wollt ihr mir alle meine Sinne rauben? — Laßt ab! laßt ab! ich beſchwöre euch! — O zaubert mir dieſe Geſtalt hinweg — wenn ihr

nicht

nicht wollt, daß ich dem Schauer des Entſetzens unterliege — (im feſten Starren auf Imoinda.)

Blandfort. Freund, faſſe dich! — Sprich! was ſtarren deine Augen ſo fürchterlich an?

Oronooko. Durch meine Augen ſtielt ſich meine Seele aus dieſem Körper, um dort den noch übrigen Reſt meiner ſelbſt wegzuſchauen, und ſo, unter frohen Entzückungen, hinzuſchmachten.

Vize-Gouv. Höchſt ſeltſam! wunderbar!

Oronooko. Täuſcht mich nicht länger! Hinweg Schattenbild, wenn du nicht Imoinda ſelbſt biſt!

Imoinda. (blicke auf) Wer nannte meinen Namen? Gott! Oronooko! (ſie ſtrekt ihre Arme nach ihm aus, und fällt ohnmächtig in Blandforts Arme zurück.)

Oronooko. Ha, mein Herz ſagt es mir — Sie iſts! meine Imoinda iſts! — (er ſtürzt auf ſie hin) Hör — hör mich Imoinda! dein Gemahl! (rührende Gruppe. Der Vorhang fällt.)

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

(Die Decoration bleibt. Nacht mit Mondschein.)

Erster Auftritt.

Oronooko. Imoinda.

Imoinda. Kaum kann ich mich noch von dieser Entzückung erholen! — Ha, mein Oronooko! du nach so langer Trennung mir wieder gegebener theurer Gemahl! — Du mir alles, das einzige was ich mir auf diesem stürmischen Ocean des Lebens wünsche!

Oronooko. Auch mir alles — einen Himmel reinster Freuden, seligsten Genußes, hab ich in deinen Armen wieder gefunden! — Meine Imoinda, schließ mich wieder ganz in diese Arme — nimm zum zweitenmal Besitz von diesem Herzen — ich öffne dir wieder den Zugang in jedem verborgenen Gefühl, zu jedem geheimen Seufzer darinn — du wirst noch den ganzen Schaz meiner Liebe unentweihet darinn finden — bei unserm alles belebenden, alle Herzen erwärmenden Gotte, bei der Sonne schwör ich es dir zu, dir allein bin ich treu geblieben — kein Seufzer ist dieser Brust entflohen, den meine Seele nicht an dich gerichtet hätte.

Imoinda. Keine Thräne entquoll diesem durchweinten Auge, die nicht für dich Geliebter geflossen wäre.

Oro-

Oronooko. Ich wandelte auf Irrwegen in Nacht und Finſterniß, unbewußt des Weges, der zur Glückſeligkeit führt — erſchienen biſt du mir plözlich, gleich einem helleuchtenden Sterne, durch den ich den Pfad zum wahren Himmel auf dieſer Erde wieder gefunden habe. — Meine Feinde ſelbſt, die mich hier in Sklavenfeſſeln halten, ſegne ich dafür, daß ſie Werkzeuge unſerer Wiedervereinigung ſind. (er drükt ſie an ſeine Bruſt.) Meine Imoinda!

Imoinda. Sprich, Geliebter, wie kann ich deine feurige Liebe vergelten? Dieſe Entzükungen der Liebe ſind Vorgeſchmack künftiger himmliſcher Seligkeit.

Oronooko. Laß die Thoren nach ſchimmernden Freuden, nach Wollüſten haſchen — ein reizendes Phantom, das ihnen heuchleriſch zulächelt! Wir ſetzen unſere Glückſeligkeit, in reine unbefleckte Liebe. — Imoinda, dieſe kleine Erdſcholle, worauf du ſteheſt, hat mehr Werth für mich, als das weit ausgedehnte Reich meines Vaters. — Hier herrſche ich über ein tugendhaftes Herz, deſſen Werth Könige ſo ſelten kennen. Deine Liebe iſt mein Reich, dein Herz mein Thron.

Imoinda. Ach, dein grauſamer Vater!

Oronooko. Nicht weiter, Imoinda! — Nenne mir dieſen Namen nicht mehr! — Er iſt mein Vater; ich vergeb ihm!

Zweiter Auftritt.

Blandfort. Die Vorigen.

Blandfort. Ich komme nicht, um euer liebevolles Gespräch zu unterbrechen, oder um euch köstliche Augenblicke von Wonne und Entzückungen zu rauben — nein, ich komme als Freund zu dem Freunde, um ihn vor Eifersucht und Mißgunst zu warnen; um ihn zu erinnern, daß die Blicke des Neides und der Eifersucht hier durch das Dunkel der Nacht dringen. — Seht, dort geht der Mond schon auf — es ist die Stunde, da bei Todesstrafe kein Sklave sich auſſer der Plantage mehr darf blicken lassen — so eben ward dieser, Befehl geschärft verkündet. Unser Vize-Gouverneur hat die Mohrensklaven meiner Plantage in Verdacht — Gott weiß, was ihm dazu mag Anlaß gegeben haben! — Aber man will heut in der Dämmerung einige Sklaven sich insgeheim unterredend beobachtet haben. — Sei auf deiner Hut, Oronooko! brich das Gespräch ab — vielleicht daß der geschärfte Befehl dir gelten soll!

Imoinda. Mann, wärest du etwa gekommen, unsre Liebe zu stören? — Verbirgst du etwa auch ein Schlangenherz unter dieser blühenden Gestalt? — Glaub ihm nicht so blind, mein Gemahl. Es ist vielleicht auch ein verborgener Nebenbuhler — es herrscht weder Treue, weder Glaube, noch

noch Aufrichtigkeit unter den Männern dieſes Landes. Sie ſind alle meineidig — alle Verräther — alle Verführer der Unſchuld und der Tugend.

Oronooko. So iſt Blandfort der einzige Redliche! — Mein Freund!

Imoinda. Dein Freund? — O, wenn du ihn ſo nenneſt, dann hat er wahr geredet! — So ziehet ſich ein neues Ungewitter über unſrem Haupt zuſammen. — Ich weis nicht, welch eine Furcht, welche Angſt mich ſo plözlich ergreift? — Es iſt als hätte ich ein dumpfes Geräuſch um uns — als hätte ich deinen Namen nennen hören.

Blandfort. Verweilet nicht länger hier! — Dieſe Bäume haben Sprache und Augen.

Oronooko. Wir müſſen Blandforts Rath folgen. Er giebt guten Rath, wo er befehlen könnte.

Imoinda. Kaum wieder vereinigt und ſchon ſcheiden! — Es iſt noch ſo lange bis zum Tag — wir haben uns erſt wenige Worte von Liebe zugeſtammelt — und ſchon wieder ſo grauſam unterbrochen — O Nacht — liebebefördernde Nacht, hüll uns in dein ſchwärzeſtes Dunkel ein, daß weder der Eiferſucht, weder des Neids, weder eines Menſchen ſcharfe Blicke durchdringen — Liebende ſehen genug zu ihren zärtlichen Geheimniſſen, beim Glanz ihrer eigenen Schönheit — ſie ſind ſelige Schatten, ungeweihten Augen unſichtbar.

Blandfort. Ach, ich liebe auch! weiß auch, daß Liebe ſich gern in ſtille Nacht verbirgt — fühl es auch, wie ihr, daß Liebenden lange Stunden der Nacht nur Augenblicke ſind; o glaubt mir, ich leide viel, euch auf wenige Stunden trennen zu müſſen. Nichts als die Sorge für eure Sicherheit, Imoinda, macht mich deinen geliebten Oronooko aus deinen Armen reiſſen — Kommt! — Imoinda folg mir! mein Haus ſei eine Freiſtatt für dich! Ich will dich dem Schuz meiner neuen Gattin anvertrauen.

Oronooko. Neuen Gattin, ſagſt du? — Laß dir Glück wünſchen — dich ſegnen!

Blandfort. Erſt geſtern hab ich die einzig Geliebte meiner Seele, nach jahrelanger Trennung, wiedergefunden; und heute ward unſer ewiges Bündnis geknüpft. Auch auf unſre Liebe richten Eiferſucht und Mißgunſt ihre vergifteten Blicke. — Du ſiehſt, Oronooko, daß wir ähnliches Schickſal theilen. Kein Wunder, daß ſich unſre Herzen immer enger verbinden.

Oronooko. (drükt Blandfort die Hand) Ja, unſre Herzen ſind für einander geſchaffen!

Blandfort. Izt komm! folg mir, ſchöne Imoinda; und du, Oronooko, geh in deine Plantage zurück.

Imoinda. O mein Gemahl! (ſie fällt ihm um den Hals.)

Oro-

Oronooko. Du kannſt unbeſorgt dieſem Redlichen folgen. Geh, eben kam mirs auch vor, als hörte ich ein dumpfes Geräuſch. (Blandfort führt Imoinda ab)

Oronooko. O wie mein Herz noch ſo voll von Gefühlen, ſo voll von Empfindungen iſt! — Armes Herz! zum erſtenmal durfteſt du dich wieder ergießen — durfteſt dir Linderung verſchaffen — und ich werde ſo grauſam unterbrochen. — Ha, ich mögte den Mond dort, den vertrauteſten Freund meiner erſten reinen Liebe, mit dieſen Händen zu mir herunter ziehen — und ihm alle die Leiden, alle den Kummer, der noch ſchwer auf meiner Seele liegt, anvertrauen. — Ach, könnt ich dieſem gepreßten Herzen Luft machen! — Dürft ich, unglücklicher Sklave, dieſen engen Bezirk verlaſſen, um in der weiten Gegend bis an den Tag umher zu ſchweifen, und laut zu heulen über den Verluſt meiner und Imoindens Freiheit! Doch wofür Seufzer, Klagen, wofür Thränen — hab ich nicht alles — hab ich nicht Imoinden wieder? — Aber, ach! werd ich ſie auch hier vor dem ärgſten Feinde der Unſchuld und Liebe, vor Eiferſucht ſchützen können? — Ha! wer ſprach hier? — Wars nicht Eboans Stimme? — Ja, es kömmt näher! Ich will mich verbergen und lauſchen. (er zieht ſich zur Seite)

Dritter Auftritt.

Oronooko, (verborgen) Eboan. Hotmann und mehrere Sklaven kommen zu verſchiedenen Seiten herein, und ſchleichen umher.

Hotmann. (zu einigen andern Sklaven) Eboan hat Recht, wir wollen nicht länger Sklaven von Memmen und Schurken bleiben! von Burſchen, die ſich nicht einmal ſelbſt vertheidigen können.

Eboan. Wer biſt du, Sklave, der du in Feſſeln es wagſt, ſolche kühne Worte zu reden? (zu einigen von ſeiner Parthie) Kennt ihr ihn?

2ter Sklave. Es iſt Hotmann, ein wackerer Geſell!

Eboan. Hotmann, tritt näher! Biſt du ſchon lange Sklav?

Hotmann. Drei volle Jahre fluch ich ſchon den verdammten Urhebern meiner Sklaverei!

Eboan. Und ſind Flüche alles, was du vermagſt?

Hotmann. Ja, Flüche — ſind alles; bis einſt noch Einer unter uns aufſtehen, und den übrigen Muth anzaubern wird. Eboan, dieſer Eine — ſollſt du ſeyn.

Eboan. Topp, ich will es ſeyn! will meinen Feuergeiſt dieſen entnervten Menſchen einhauchen — will ihre erſchlaffte Seelen zu neuem Leben, will ſie zur Freiheit wecken. Kommt alle! tretet näher

ihr

ihr Vertrauten des Elends! — Hört — hört mich! unſre Wächter liegen, von Weinrauſch benebelt, in Todesſchlummer. Fürchtet nichts. (die Sklaven treten um ihn her)

Hotmann. Seid ganz Ohr! Eboan ſpricht — hört ihrs? Eboan will von Freiheit ſprechen.

Eboan. Wollt ihr euch noch ferner in verborgene Winkel der Erde verkriechen? Wollt ihr da euren Gram unter der blutigen Peitſche hinwegſeufzen, gleich Hunden, die kein beſſeres Heilungsmittel kennen, als ihre Wunden zu lecken, zu wimmern, und dann — ihren grauſamen Herren, um einer trockenen Brodkruſte willen, zu ſchmeicheln? — Wollt ihr? — Ihr ſchweigt? — O ihr ſeid weit unter dieſes Vieh herab geſunken! denn ihr wagt es nicht einmal, laut wie ſie unter der Peitſche eurer Herren zu ächzen; ja ihr ſeid unter allen Geſchöpfen die elendeſten, denn euch hat die Natur Geiſt und Kräfte verliehen, und ihr verläugnet ſie! Glaubt ihr etwa, es ſeye nicht möglich gewiſſe Dinge auszuführen? — O glaubt es nicht! Laßt uns alle zuſammen einen feſten Körper ausmachen — wenn dieſer Körper auf feſtem Fuße ſtünde, könnten wir jezt ſchon unſern Herren kühn unter die Augen treten, muthig und ſtolz unſre Freiheit von ihnen fordern! — Sprecht, was dünkt euch von dieſem feſten Körper?

Hotmann. Laß mich das Herz, laß mich die Hand, laß mich den Kopf dieses Körpers seyn! — O, wenn ich diesen Tag erlebte!

Eboan. Den sollst du erleben! — Aber ihr alle hier, ihr seid stumm! — Wollt ihr auch Glieder dieses festen Körpers seyn? — (die Sklaven stieren sich alle verwundert und bewegt an) Keine Antwort? — Wollt ihr lieber eure Herren im Schlafe morden? — Ist euch Meuchelmord lieber als kühner Kampf?

Die Sklaven. (mit dumpfzitternder Stimme) Meuchelmord! ja, Meuchelmord!

Eboan. Diesen feigen Rath hätten sie nicht gegeben, wären sie nicht Sklaven.

Vierter Auftritt.

Oronooko. Vorige.

Oronooko. (wirft stolz unter sie) Meuchelmord? Meuchelmord? Ha, das ist also der höllische Gedanke, der in den Schauern der Nacht reifen soll? Hinweg! zurück in eure Hütten, ihr feigen Sklaven! (die Sklaven fallen vor Oronooko auf die Knie.)

Eboan. (auf den Knien) Königlicher Gebieter! Oronooko! du, der einzige auf Eden, den wir für unsern rechtmäßigen Herrn erkennen.

Oronooko. Steht auf! — und du, Eboan, mein tapferer Kriegsgefährte — (er reicht Eboan die

die Hand. Die Sklaven ſtehen auf) Willkommen mir! doch willkommner zu jeder andern Stunde, in der du nicht Mord und Aufruhr brüteſt!

Eboan. Mein Rath war nicht Mord! Er war Kampf und Freiheit!

Oronooko. So war dein Rath der edelſte — aber nicht der beſte!

Eboan. Nicht der beſte, ſagſt du, Prinz?

Oronooko. Der Vize-Gouverneur verſprach mir, du ſollteſt künftig auf freierem Fuß hier ſeyn; und dieſe aus meinem Gefolg, ſollten alle gnädiger behandelt werden.

Eboan. Prinz vergib! ich verſtehe deine Worte nicht — freier, ſagſt du, ſoll ich behandelt werden? doch immer noch in dem Raum dieſer Kolonie eingeſchloſſen ſeyn? — Iſt der Papagoi, den man aus einem engen in einen weiten Käfig ſezt, darum freier? — Iſt der Aff an ſeiner Kette freier, weil er auf ſeinem Baum einige Sproſſen höher klimmen darf? Iſt der Menſch freier, der —

Oronooko. Nicht weiter! der Vize-Gouverneur gab mir ſein Wort.

Eboan. Wenn er aber ein zweiter Schifflapitän wäre, und ſein Wort bräche?

Oronooko. Er wird es nicht — und ſollt er es, ſo iſts noch immer Zeit zur Rache. — Ja bei allen Göttern, dieſer zweite Meineid würde

meine ganze Seele mit Wuth und Rache erfüllen! — Oronooko würde —

Eboan. Dann würdest du handeln wollen, wo du nicht mehr könntest! Glaube mir, wackerer Prinz, Mißtrauen auf jeden hier, ist der mächtigste Sporn um wieder alle Hofnung auf sein eigenes Selbst zu bauen. Laß uns dem Bruch seines gegebenen Worts zuvorkommen, und so dir und uns die Freiheit wieder verschaffen.

Oronooko. Meine Freiheit? — O sie wird mir — sie wird meiner Imoinda — sie wird euch werden! Noch ist dieser Augenblick nicht gekommen.

Eboan. Ach, mein Gebieter!

Oronooko. Getreuer Eboan, was soll dieser Seufzer?

Eboan. Sonst, mein theurer Gebieter! wäre dieser kostbare Augenblik nicht unbemerkt bei dir vorüber geflohen — sonst hättest du muthig darnach gehascht — aber izt füllt Liebe dein Herz! izt fesselt Liebe deine Gedanken, — du siehst nicht, was wir sehen — fühlst nicht, wie wir fühlen.

Oronooko. Kannst du mich der Liebe zu Imoinden wegen tödten?

Eboan Zu jeder andern glücklichern Zeit würd' ich es nicht — aber izt! — Göttliche Imoinda, vergib mir! izt giebts eine andre Leidenschaft, die sich weit besser für dich schickt, mein königlicher Herr, als Liebe — eine wirksamere Leidenschaft:

Ra-

Rache! durch sie würdest du die schlummernden Seelen dieser Sklaven wieder zum Leben wecken — diese Leidenschaft würde sich in unüberwindlichen Muth verwandeln, und so würden wir alle unsre Ketten von uns werfen — uns in edle Freiheit setzen.

Oronooko. Und wo die Mittel, wo die Waffen zu diesem Unternehmen hernehmen?

Eboan. O es war eine Zeit, wo dein feurig rascher Geist diese Mittel ohne diese Frage würde gefunden haben! — Wer kennt sie nicht, diese Mittel? Selbst der Wilde Indiens kennt sie? — Er lehret uns, alles um Freiheit zu wagen. — Sieh hier, hier diese Hände! Gab sie uns die Natur nicht zu unsern Waffen? — Gebieter! gieb uns das Zeichen zum Kampf — und unsre Feinde, denen wir ohnehin an Mannschaft überlegen sind, liegen vor uns in Staub gestrekt.

Oronooko. Ha, ich versteh! Morden wollt ihr! würgen! Und ich sollt euern Plan ausführen helfen?

Eboan. Freiheit ist des Menschen Leben! — Geraubte Freiheit vertheidigen, heißt erlaubte Selbstvertheidigung ergreifen.

Oronooko. Kein Wort mehr davon! Schlag dir diese blutigen Gedanken aus dem Sinne, Eboan!

Eboan. Hahaha! Mir sie aus dem Sinne schlagen!

Oronooko. Ja, ich befehl dirs.

Eboan. Ohnmächtiger! Du befiehlst? — Wie herzlich ich dich bedaure! — Du befiehlst und bist selbst Sklave? — Vergissest, daß Befehlen dem Sklaven nicht ziemet? — Du befiehlst, Eboan soll den Gedanken, seine Fesseln von sich zu schleudern, aus dem Sinne schlagen? — Scheinen sie dir so leicht diese Fesseln, Oronooko?

Oronooko. Ha, Eboan, Eboan! ich fühle so tief wie du immer, ja zweifach, für mich und meine Imoinda, fühl ich den Werth der Freiheit! — Aber durch Christen-Blut mit schwarzem Undank — kann ich sie nicht erkaufen — sie sollen sich nicht rühmen, als hätten Laster allein uns ein besseres Schicksal verschaft, und Laster ists, Unschuldige tödten.

Eboan. Unschuldige?

Oronooko. Ja, das sind die, gegen die ihr euch empören wollt. — Nicht sie haben uns zu Sklaven gemacht — nein! durch erlaubten Handel haben sie uns erkauft — Kaufen wir nicht auf gleiche Art so manchen Unglücklichen von ihnen? Und scheint uns dieser Handel minder gerecht? — Ich sage nicht, daß wir alle Qualen, alle Lasten, die sie uns auflegen, geduldig ertragen, gelassen dulden sollen. Vergleichet aber ihre unumschränkte

Ge-

Gewalt über Leben und Tod, mit dem gelinden Gebrauch derſelben gegen uns, und ihr werdet finden, daß unſre Klagen oft ziemlich ungegründet ſind!

Eboan. Ach Herr! ſo ſind dir die Leiden, ſo iſt dir jene viehiſche Arbeit unbekannt, womit ſie uns täglich mehr belegen! So kennſt du noch keine von jenen Mühſeligkeiten — kennſt jenes niedrige Gewerb nicht, unter dem wir gleich Laſtthieren ächzen — O könnteſt du nur einen einzigen Blick auf die grauſamen Behandlungen unſerer Herren gegen uns werfen, könnteſt du ſehen, wie unmenſchlich ſie uns zerfleiſchen, wie bei der allergeringſten Vergehung ſie uns mit unzähligen Peitſchenhieben martern, oft aus Uebermuth, zum Zeitvertreib martern — weinen müßteſt du, daß edle Geſchöpfe, denkende Menſchen, gleich Hunden vor ihren Füßen im Staub kriechen — O wenn die Klagen, wenn die Seufzer ſo mancher dieſer Unglücklichen zu deinen Ohren drängen, wie ſie von dir ungeſehen, von dir ungehört, ihre Augen, ihre Hände, ihre Stimmen ohnmächtig zu dir erheben — du würdeſt gewiß —

Oronooko. Ja, ich würde mit ihnen weinen, und meinen erfinderiſchen Geiſt anſtrengen, um erlaubte Mittel zu ihrer Befreiung zu finden. Alles, auſſer was nicht Ehre verbietet, würde ich für ſie wagen!

Eboan

Eboan. Und so thätest du nicht mehr, als was gemeine Menschen auch thun. — Prinz, du kannst, du must mehr thun! — Denk, aus wessen Blut du stammest! Denk, daß Fürsten zum Besten der Menschen geschaffen sind! Denk, daß es der Fürsten erste Pflicht ist, unterdrückte Unglückliche mit dem Schwerte zu retten. Blos um Freiheit und Menschenglück zu schützen, haben Fürsten mehr Gewalt als andere. Glaub ja nicht, daß sie ihr gegebenes Wort: uns besser zu halten — erfüllen werden! — Wenn dich auch diese Barbaren hier deine Sklaverei minder, als uns, fühlen lassen, so glaub, daß falsch verborgene Gründe sie dazu antreiben — glaub der schreckliche Tag nahet heran, an dem du gleiches Schicksal mit uns theilen wirst.

Oronooko. Noch ahnde ich diesen Tag nicht! — Noch schwebt das Bild der Hofnung vor meiner Seele, mich, euch, alle frei zu sehen, — Ich habe einen Freund — ich habe eine zärtlich geliebte Gattin wieder gefunden.

Eboan. Und von diesem Bilde der Hofnung getäuscht willst du also kraftlos im Schose der Liebe ruhen? Von Freiheit träumen — und unter nervenlosen Träumen, Prinzen — Sklavenhelden zeugen?

Oronooko. Ha, was sprichst du da?

Eboan. Prinzen — Erben deines Reichs — die lezten Sprößlinge deines berühmten Stammes, feige Sklaven!

Oronooko. O Sonne! alles erleuchtender Gott! Rette, rette mich vor diesem schrecklichsten aller Gedanken! Sollte mein ältestgebohrner als Sklave erzeugt worden seyn? O Imoinda! sollte die Frucht deiner keuschen Liebe durch Sklaverei entweihet werden? — Schrecklich fürchterlich dämmert eine scheußliche Zukunft in meiner Seele! — Meine Kinder! meine Kinder! — Sklaven, sagst du? — O meine Imoinda! meine über alles zärtlich geliebteste Gattin!

Eboan. Deine Imoinda — deine Gattin — noch ist sie es — aber wie lang wird sie deine Imoinda, deine Gattin bleiben?

Oronooko. Ewig! ewig!

Eboan. O täusche dich nicht, unglücklicher Prinz! — Unglücklicher Vater! unglücklicher Gemahl! Sie alle, und dein Blandfort vertrösten dich auf ihres Gouverneurs Ankunft — aber wem ahndet nicht eher Unheil als Befreiung bei dieser Ankunft? — Dieser Gouverneur ist in einem Alter, wo Leidenschaften brausen — Wollust soll der erste Drang seiner Seele — Liebe sein Abgott seyn. — Unumschränkt ist seine Gewalt hier — bezaubernd soll sein Wesen seyn. Wer vermag es, seinen Lüsten, seinen Begierden zu widerstehen! Denkst

du etwa, die Reize deiner himmliſch ſchönen Imoinda werden keinen Eindruck auf ſein Herz machen? Ihre Schönheit werde ſein jugendliches Blut nicht in Aufwallung bringen? — Wer? wer wird es alsdann wagen, dieſem alles vermögenden Mann, mitten in ſeinem ſchwelgeriſchen Rauſch, ſeine Sklavin, ſeine Beute, deine Gattin, aus ſeinen Händen zu reiſen, um ſie dir in deine Arme zu werfen? Und dein Blandfort ſelbſt, Ihn, den du Freund nenneſt, wer bürgt dir, daß ſein Herz nicht ſelbſt für deine Imoinda ſchlägt? — Freundſchaft? — Habana! über einen gewiſſen Punkt gibts keine Freundſchaft!

Oronooko. Hör auf! hör auf, ich beſchwöre dich! — Du haſt den ſchlummernden Löwen aus ſeiner Höhle geweckt; du willſt, daß er in Nacht und Finſterniß in dunklem Wald umherſchweife, und die Gegend durch ſein fürchterlich Gebrüll in Schrecken ſetze. — Eboan, gleich einem furchtbaren Geſpenſt haſt du das Schreckbild neuer, ungenannter Gefahren vor meine Seele gebracht! — Meine erſtarrten Lebensgeiſter erwachen wieder, und drängen ſich aus allen Theilen meines Körpers zu dem Herzen, um dieſen Thron meiner Liebe zu bewachen. — Nein, Imoinda! Keine Macht auf Erden ſoll dich meinen Armen entreiſſen!

Eboan. Nun, Prinz! zu was biſt du entſchloſſen?

Oronooko. (Pauſe, während welcher er in beſtiger Bewegung mit ſich ſelbſt kämpft. Für ſich) Verſchwörung? — Nein! — Nur alsdann wär es möglich, wann er ſein Wort gebrochen hätte! —

Eboan. Noch keinen Entſchluß? — Wann gab dir der Vize-Gouverneur ſein Wort?

Oronooko. Geſtern Abend zur ſiebenden Stunde.

Eboan. (fürchterlich lachend) Hahaha! Und zur achten wurden zehen von dieſen bis aufs Blut gepeitſcht.

Oronooko. Nicht möglich! — So undankbar? ſo treulos? — Nicht möglich?

Eboan. Und ich — ich bekam keinen Biſſen Abendbrod.

Oronooko. Ha, bei allen Göttern! So iſt der zweite Meineid vollbracht! — Nein, nein, es iſt umſonſt! — Mein Arm rettete ihre Kolonie — und ſie? — O verflucht! — Rache! Rache! — Sprich! ſprich, Eboan, welchen Schwur foderſt du von mir? — Ich wage alles für Freiheit! — Alles für Liebe und Freiheit! —

Eboan. Nun, erhabener Gebieter, biſt du wieder, wie ich dich haben will — dir ſelbſt gleich! (zu ſeinem Gefährten) Sehet! ſehet, das iſt euer königlicher Prinz! beugt alle Knie vor ihm zur Erde,

Erde, und ſchwöret ihm Treue bis in den Tod! (er fällt zur Erde nieder.)

Die Sklaven. (thun das nemliche, und rufen mit dumpfzitternder Stimme) Wir ſchwören!

Eboan. (ſteht allein auf) Ich will die Entſchloſſenſten unter ihnen ausſuchen — Männer, die dir bis in den Tod folgen ſollen! — Kommt, izt, wo unſre Feinde noch im ſchwelgeriſchen Schlummer liegen, izt laß uns unſre Waffen, die ſie in Verwahrung halten, ihnen entreißen! ſie ſind unſer Eigenthum.

Oronooko. Ja, ich bin entſchloſſen, für euer beſſeres Schickſal, für meine und meiner Imoinda Freiheit zu kämpfen — da Meineid nur einmal kein anderes Mittel übrig läßt! Muthiger Kampf für Tugend, Unſchuld und Liebe, iſt Wink der Gottheit. — — Ich führ euch an! doch laßt, wo möglich, uns den Sieg zu unſerer Freiheit nicht mit Blut färben! — Kommt — bis morgen! (ab.)

Die Sklaven. (ſtehen auf, und ſchleichen zu verſchiedenen Seiten ab.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

(Charlottens Zimmer.)

Erſter Auftritt.

Charlotte Weldon, (in Frauenzimmer-Kleidung) **Sophie. Imoinda**, (in tiefem Schmerz verſenkt an einem Tiſch ſitzend.) **Blandfort.**

Charlotte. (Zu Imoinda) Weine nicht, Imoinda! Haſt du nicht deinen geliebten Oronooko wieder? Haſt du nicht eine Freundin in mir, ſo wie dein Gemahl in Blandfort einen Freund, gefunden? Was dir noch an deinem Glücke mangelt, ſoll dir bei Ankunft unſers Gouverneurs werden. Trockne deine Thränen, die um Freiheit fließen — theile Wonne und Freude mit uns, die uns dieſe Freiſtätte von Liebe und Freundſchaft gewährt. (Sie umfaßt zur Rechten Blandfort und zur Linken Sophien) Sieh, ſieh hier dieſe Gruppe von Liebe und Freundſchaft! Gleich dir, ſchöne Sklavin, hab ich nach ſo manchen erlittenen Mühſeligkeiten, nach ſo vielen durchweinten Nächten, dieſen, dieſen einzig Geliebten wieder gefunden — (umarmt ihn) und habe zugleich meine liebe Schweſter da, da glücklich gemacht. — Beide ſeit geſtern erſt ſo glücklich vermählt — laß uns heute mit dir, deinen zweiten Vermählungstag feiern.

Imoinda. Ach! ihr seyd glücklich! Imoinda kann es nie werden!

Blandfort. Sprich, was ängstigt aufs neue deine Seele so?

Imoinda. Ihr laget beide in süßen Schlaf versenkt, in den Armen der Liebe — indß ich in jenen des Kummers diese lange Nacht durchwachte. Schreckbilder hatten den Schlaf von meiner Seele verscheucht, alle meine Gedanken waren zu Oronooko geflohen, als plötzlich er, er selbst vor meinem Nachtlager stand — Schauer ergriff mich — Liebe weckte meine erstarrten Glieder — er fing zu reden an — er sprach vernehmliche Worte — aber in dem Taumel meiner Sinnen entflohen sie mir wieder eben so schnell diese Worte, und liessen nichts als die Empfindung, die sie geweckt hatten, in meiner Seele zurück. — Ja was er alles gesprochen, bin ich unvermögend euch wieder zu geben — von Freiheit — von Tugend wars — von Feinden die meiner Tugend nachstellten — von seiner Besorgnis um meine Tugend — von seinem gefährlichen Kampf gegen seine mächtigen Feinde — und von meiner Standhaftigkeit im Tod — Thränen erstickten seine lezten Worte.

Charlotte. Glaub mir, dies fürchterliche Traumgesicht war blos Wirkung deiner von Liebe irrgeführten Fantasie.

Imoinda. Traumgesicht? irre geführte Fantasie? sagst du? — Nein, nein! es war kein eitler Schatte, kein irrendes Gespenst nächtlicher Stunden — Oronooko, mein Geliebter — mein Gemahl war es selbst! — Seht hier — (Sie zeigt einen Dolch heraus) Sehet, dies Andenken hat er mir hinterlassen. Er selbst war es, der es mir in die Hände drückte, und die Worte dazu sprach: „Imoinda, dies — dies sey der einzige treue Freund, der, wenn ich im Kampfe falle, dir den sichern Weg zu mir zeigen wird; von ihm laß dich zur Pforte des ewigen bessern Lebens leiten“! — Feurig umarmte er mich, und stürzte ab! (Alle staunen.)

Blandfort. Charlotte!

Sophie. Ists möglich?

Charlotte. Nein — es ist kein Traum!

Imoinda. (Schwärmend zum Dolch) Ja du Freund, einzig vertrauter meines Kummers! Der du so fieberisch mein Gehirn erhitzest, dich soll mir keine irrdische Macht entreissen! Du, du sollst mir den verborgenen Weg zeigen, den Oronooko betreten — Nein diese Hände, diese Augen täuschen mich nicht! Ha! Blut daran! Du bist also das blutige Werkzeug, das mich von der Sklaverei befreien, mich in die Arme der Liebe und Freiheit bringen wird. Willkommen, willkommen, du Vertrautester meiner Seele!

Charlotte. Imoinda, ich bitte dich, ſetze Gränzen dem Leiden deiner Seele! Komm laß uns —

Blandfort. Horcht! weſſen Stimme dringt zu meinen Ohren? — Es iſt der Wittwe Mellfort Stimme — neuer Sturm, der unſre Freude unterbricht! — Geht, laßt mich ſie allein empfangen. (Zu Charlotten) Laß Imoinden nicht aus den Augen! (Alle bis auf Blandfort gehen ab.)

Zweiter Auftritt.

Blandfort. Wittwe Mellfort.

Blandfort. Wie werd ich es ihr entdecken? — Wie dieſen Sturm aushalten?

Mellfort. Seltſam! ihre Leute wollen mir den freien Zutritt in Herr Weldons Haus verſagen! — Wo iſt Weldon? — Sie antworten nicht? — Wollen ſie mich zum Beſten haben?

Blandfort. Weldon hat Verhinderungen.

Mellfort. Verhinderungen? — Iſt nicht für mich zu Hauſe? — Ha, ich verſteh! — Blandfort hat ſeinem Freund verboten, die Wittwe Mellfort zu ſprechen. — Aber, mein Herr, ſagen Sie mir, wie kömmts, daß Sie ſeit einiger Zeit ein ausſchließliches Recht auf Herrn Weldons Freundſchaft behaupten? — Hätten Sie etwa ein näheres Recht auf ſein Herz? — Hätten Sie vielleicht

ſeiner Freundſchaft ein höheres Opfer gebracht, als ich, die alles für ihn that? Hätten Sie?

Blandfort. Wirklich — es könnte ſeyn, Madam, daß ich gegründetere Anſprüche auf Weldons Herz hätte, als Sie.

Mellfort. Als ich? — Und wiſſen Sie alles, was ich für dieſen Fremdling gethan habe?

Blandfort. Vielleicht — alles vielleicht nicht.

Mellfort. (Faßt ihn bei der Hand) Blandfort! — Können Sie ſchweigen? — Schwören Sie mir: keiner Seele das Geheimnis anzuvertrauen!

Blandfort. Wenn anders diſes Schweigen meinem Freund Weldon nicht nachtheilig iſt?

Mellfort. Das denken Sie nicht.

Blandfort. Hier iſt mein Wort.

Mellfort. Ich war die Erbin des alten reichen Barwick.

Blandfort. Sie Madam?

Mellfort. Ja ich! ich hatte ihn dahin zu bringen gewußt, mich, auf den Fall, daß keiner ſeiner näheren Anverwandten vor ſeinem Tod hier anlangen würde, mich zum Erben ſeines beträchtlichen Vermögens einzuſetzen. Weldon, ſein Vetter, erſchien drei Tage vor ſeinem Tode — Weldon ward ſein Erbe, und ich mußte dies Vermögen entbehren.

Blandfort. Allerdings ein böſer Streich des Schickſals.

Mellfort. Mein erfinderiſcher Geiſt entwarf ſogleich den Plan, durch Weldons Hand dieſes mir geraubte Vermögen noch an mich zu bringen; um Weldons Perſon war es mir anfänglich wenig zu thun — aber die Liebe miſchte ſich in dieſen Plan — Weldons Eigenſchaften bezauberten meine zu zärtlichen Empfindungen ſonſt nicht geſchaffene, Seele — ich liebte! — Und welches Opfer ich dieſer Liebe gebracht. —

Blandfort. Weiß ich, Madam.

Mellfort. Wiſſen Sie noch nicht! — Auch meines ſeligen Mannes Vermögen hab ich ihm aufgeopfert! — Stanmor, meinen Stiefſon — ihn den ich haſſe — ihn, den ich entfernt hielt, ihn, hab ich aus Liebe zu Weldon, mit Sophien ſeiner Schweſter, vermählt. Den erſten Tag ſeiner Freiheit hat er ſogleich benuzt, um zu entdecken, daß ſeines Vaters Teſtament ihn — nicht mich! — zum Erben beſtimmet habe. Wiſſen Sie nun das ſchreckliche Geheimnis? Ich ſtand auf dem Punkt, einen Reichthum zu ſammlen, wordurch ich mir den Beſitz dieſer ganzen Kolonie hätte erkaufen können — das war mein Plan. Die Hofnung, Beherrſcherin dieſer Kolonie zu ſeyn, verwandelt ſich nun in die Gefahr, ohne Weldons Hand, eine Bettlerin zu werden! — eine Bettlerin! beſchimpft! — vielleicht gar. — —

Blandfort. Ich fühle ganz die Gefahr ihrer mißlichen Lage, Madam.

Mellfort. Und doch Herr Blandfort, wollen Sie ſich meinen Abſichten widerſetzen, wie es ſcheint?

Blandfort. Weldons Glück liegt mir am Herzen.

Mellfort. Erklären Sie ſich deutlicher. — Ich muß mich Ihnen deutlicher erklären. Herr Blandfort, Sie ſind des Todes ſchuldig! Es koſtet mich ein Wort beim Vize-Gouverneur — der Sie ohnehin haßt, und ihr Kopf liegt auf dem Schaffot.

Blandfort. Mein Kopf, Madam?

Mellfort. Ja, Sie wiſſen das ſcharfe Verbot, daß nach der Ruheſtunde kein Plantagen-Herr ſeine Sklaven aus dem Bezirk ſeiner Plantage laſſen ſoll. — Todesſtrafe liegt darauf. — Und Sie, mein Herr, unterhielten ſich verwichene Nacht mit dem verdächtigſten aller Sklaven, mit ihrem Oronooko. — Ihre Unterredung währte bis Mitternacht; und von dieſem Augenblick an, hat ſich eine Empörung unter den Sklavrn angeſponnen.

Blandfort. Eine Empörung? Unmöglich!

Mellfort. Ja, und die dem Ausbruch ſehr nahe iſt! Ihr Oronooko ſelbſt unterhielt ſich lange mit den Verſchworenen. — Ich hab einen Spion; ein beſoldeter Sklave vom Komplot hat mir die Sache hinterbracht; noch weis, auſſer mir, keine Seele vom Geheimnis. Sie ſehen, Herr Blandfort,

fort, Ihr Schickſal ſteht in meinen Händen — entweder Sie bereden Herrn Weldon, ſein Verſprechen zu halten, oder ich werde auf der Stelle ihre Anklägerin.

Blandfort. (Pauſe) Madam — meine Frau ſoll entſcheiden! Wollen Sie es auf ihren Ausſpruch ankommen laſſen?

Mellfort. Sind Sie vermählt? — Ich wuſte nicht —

Blandfort. Seit geſtern glücklich vermählt.

Mellfort. So iſt ihre Frau die beſte Schiedsrichterin in Angelegenheiten des Herzens. Sie komme und entſcheide.

Blandfort. Gut! (ab)

Mellfort. (Sie geht in Gedanken heftig auf und ab.) Ja, es iſt beſchloſſen! Mein Glück, vielleicht mein Leben hängt davon ab.

Dritter Auftritt.

Wittwe Mellfort. Charlotte. Sophie. Blandfort und Imoinda.

Sophie. (Zu Charlotte) Es iſt billig, Schweſter! man muß ſein Verſprechen erfullen — es ſey denn, daß ſich die Natur ſelbſt, dem gegebenen Wort widerſetze.

Blandfort. (Zu Charlotte) Die Dame will dir ihr Herz anvertrauen, liebe Charlotte.

Char-

Charlotte. Madam — Herrn Blandfort allein glaub' ich dieſen ihren Beſuch verdanken zu müßen.

Mellfort. (Charlotte ſtarr anſehend. Pauſe) Welche Stimme? welche Geſichtszüge? — Beim Himmel! täuſchen mich meine Augen nicht? — Wer ſind Sie?

Charlotte. Blandforts rechtmäßige Gattin — geſtern noch Charlotte Weldon — ein unglückliches Mädchen, das Jahre lang nach ihrem Geliebten geſeufzet — das ihn endlich in Amerika wieder gefunden — und das, eh es ſich ihm auf ewig in die Arme warf, unter verſtellter Kleidung unerkannt ſein Herz vorher prüfen wollte.

Mellfort. Ha! ſchrecklicher Betrug! — Hölliſches Gaukelſpiel! — Und ſo muſte, mit Verluſt meines Vermögens, meiner Ehre, mir die Binde von den Augen geriſſen werden?

Charlotte. Sie ſollen nichts verlieren, Madam, da meine Schweſter durch dieſe kleine Liſt glücklich geworden iſt.

Mellfort. (Für ſich) Ha! und ich grade dafür um ſo unglücklicher!

Vierter Auftritt.

Ein Offizier (ſchnell hereinkommend) **Vorige.**

Der Offizier. (Zu Blandfort) Auf Befehl des Vize-Gouverneurs zu den Waffen! Es iſt Aufruhr

unter den Sklaven — Oronooko steht an ihrer Spitze. (ab)

Blandfort. Oronooko?

Imoinda. Oronooko, mein Gemahl? — Ha, gebt mir meine Waffen! gebt mir Bogen und Pfeile! — Kämpfen will ich — sterben an seiner Seite! Sehen sollt ihr, daß ein Weib männlichen Muth zu sterben hat — Meinen Bogen! meine Pfeile! (rasch ab)

Blandfort. (Charlotten umarmend) Leb wohl, ich eile, die Ruhe zu befestigen, oder —

Charlotte. Oder zu sterben? Nicht wahr, das wolltest du sagen? — Ach! —

Blandfort. Meine Pflicht zu erfüllen! wir sehen uns wieder! (er drückt Sie an seine Brust) Leb wohl! (eilt ab)

Charlotte. (Die Arme nach ihm ausstreckend) Ach, mein Blandfort!

Sophie. Komm, Schwester! dieser Ort hier ist eben so gefährlich!

Charlotte. (Stützt sich auf Sophien, und so gehen sie ab.)

Mellfort. Schöne Dinge! neue Werkzeuge zu meiner Rache! — Ha! schier hätte ich vergessen, diesem lieben Paar einen Brautkranz zu flechten! (ab.)

Fünfter Auftritt.

(Blandforts Plantage)

Eine Menge Sklaven in Waffen, Weiber, deren einige Kinder auf dem Rücken tragen; alle bleiben schüchtern im Grund des Theaters stehen. Hotmann. Eboan führet sie an. Hernach Oronooko, in der Folge Imoinda.

Eboan. (allein hervortretend) Waffen hätten wir! Aber ach! Kräfte, Muth, Entschlossenheit — dieses Unternehmen kühn auszuführen — läßt sich das von Wesen hoffen, deren Geist schon so lang in Staub gebeugt, deren Seelen durch thierisches Leiden eine Stufe unter des Menschen Natur herabgewürdigt sind? — Doch verdoppelt sich nicht des Wurmes Kraft unter des Menschen zerknirschendem Tritte? Und der Sklave sollte nicht Muth haben, seinem Erzfeind unheilbare Wunden zu versetzen? — Ja, troz meiner bangen Ahndung, will ich es mit diesen versuchen — sollt ich auch Oronookos Arm entbehren müssen!

Oronooko. (hereinstürzend) Umsonst! alles umsonst! Keine Hülfe, keine Rettung gegen Martern, Schmach und Schande! Treulosigkeit und Meineid haben die höchste Stufe erreicht! Ich erinnerte noch einmal den Vize-Gouverneur an sein, mir für meine That zum Lohn gegebenes Wort — Vergebens! Blandfort ward mein —

ward

ward euer Fürsprecher, vergebens! Ich bat — ich flehte um ein besseres Schicksal für euch — umsonst! Man drohte mir — spöttischer Hohn ward mein Bescheid — wohlan! — Kommt näher!

Die Sklaven. (treten einzeln und schüchtern herbei.)

Oronooko. Hier wollen wir sie unerschrocken, mit festem Fuß erwarten! An Mannschaft sind wir ihnen überlegen, Freunde! — Fürchtet nichts — Oronooko und Eboan fechten an eurer Spize, um eure Freiheit. Doch ehe wir fechten, laßt uns den Weg der Güte als das äusserste lezte versuchen; und ihnen Bedingniße, zu eurem künftigen bessern Schicksal, vorschlagen. Verwerfen sie solche, wollen sie euch noch ferner gleich unvernünftigen Lastthieren behandeln, euch unter der Peitsche halten, so sollen unsre Waffen, unsrer Aerme Kraft, über Rechte der Natur entscheiden. — Weiber, Kinder, tretet zurück — erschwert nicht eure Männer durch eure sanften Blicke, durch euer Leid, durch eure Seufzer und Thränen, den Kampf. Laßt Männer für Freiheit kämpfen! Tretet zurück.

Imoinda. (mit Bogen und Pfeilen bewafnet) Oronooko! (ihm schnell in die Arme eilend) Mein Gemahl! — Hier in deinen Armen laß mich den Tod empfangen!

Oronooko. Ach, Imoinda! Flieh! flieh! wer gebot dir, dich freiwillig, kühn in dieſe Gefahr zu ſtürzen?

Imoinda. Mein Herz! — O theurer Gemahl, laß, laß mich an deiner Seite kämpfen — ſiegen oder ſterben! — Keine Gefahr an deiner Seite ſchreckt mich ab! — Sieh, hier dieſe Waffen, und deine Arme ſollen mich ſchützen — dies liebevolle Herz ſoll mich mit dem Tode der Helden vertraut machen.

Oronooko. Geliebte Imoinda! ſo lang noch ein Odemzug in mir iſt, ſo lang noch ein Blutstropfen in dieſen Adern rollt, beſchütz ich dein Leben. (Man hört in der Ferne Trommeln und kriegeriſche Feldmuſik.)

Oronooko. Hört! hört ihrs? Die Feinde rükken gegen uns an! — Hört ihr das frohklingende Spiel? es verkündiget uns Freiheit.

Imoinda. In meinen Ohren klingt es wie Todenmuſik.

Oronooko. Muthig, Imoinda! — Muthig, meine Freunde! — Es gilt um Rechte der Natur!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Von einer Seite rückt Der Vize-Gouverneur mit Mannschaft — von der Seite des Meeres aber, Schiffs-Kapitän Dreiwers mit Matrosen an. (Beide Theile stellen sich zum Angriff bereit)

Oronooko. (tritt stolz herein) Haltet ein, eh ihr unschuldiges Blut vergießt! Hört mich, und dann zieht eure Mordschwerter!

Kapitän. (dringt hervor) Was sollen hier Worte eines Sklaven?

Vize-Gouv. Laßt ihn reden! Besser Friede, als unser eigen Vermögen zernichten! Sklave, sprich!

Oronooko. Wenn ich die Leiden, die Martern, die Seufzer, die Thränen alle, die ihr diesen Unglücklichen, seit vielen Jahren her, ausgepreßt habt, in eure Seelen zurück rufen — wenn ich euch ihre von Schlägen und Peitschenhieben zerfleischten Körper zeigen wollte, so würde die Sonne sich plözlich verfinstern, und eure Greuel in schwarze Nacht einhüllen. An diesen Unglücklichen habt ihr Natur und Menschheit verkennt! — Natur und Menschheit vereinigen sich hier, und lassen diese Unglückliche ihre Kräfte wieder fühlen, damit sie wieder vernünftigen unsterblichen Wesen ähnlich werden. Sie treten nicht darum so bewaf-

net hier auf, um ſich eurem Dienſte ganz zu entreiſſen — viel weniger um euch morden zu wollen! Nein, ein beſſeres Schickſal fodern ſie von euch, — Entweder Freiheit und Sold für ihre Dienſte — oder euer Blut — wählt!

Kapitän. Was? Bedingniße von einem Sklaven? Die Hunde haben ſich meines Schiffes bemächtigen wollen — ſterben müſſen ſie. (er tritt vor.)

Oronooko. (geht mit Wuth auf ihn los, und ſtrekt ihn todt zur Erde.)

Die Soldaten und Matroſen. (wollen auf die Sklaven eindringen.)

Vize-Gouv. (hält ſie ab) Zurück! Haltet ein! dieſer Böſewicht hat den verdienten Lohn für ſeinen Meineid empfangen! Bringt ihn weg! — (der Leichnam des Kapitäns wird weggebracht) Bei dieſes Verruchten Blut, das ſelbſt über ihm um Rache ſchreit, laßt es gut ſeyn! — Oronooko, erkenn aus dem, daß wir ſelbſt dieſen Tod mit Schonung deines — und deiner Leute Bluts, ungerochen laſſen, wie bereit wir ſind, euch zu vergeben.

Oronooko. Vergeben? — (zu den Sklaven) Greift an!

Vize-Gouv. Ein Wort zu euch, ihr guten Leute! Euer Anführer iſt ein Raſender, der euch alle

alle ins Verderben ſtürzen will. Seht ihrs nicht? Begreift ihrs nicht?

Oronooko. Greift an! Was zaudert ihr noch?

Die Sklaven. (murren durcheinander.)

Imoinda. (zu Oronooko) Laß hören, was er ihnen ſagen wird.

Oronooko. Sprich, aber kurz!

Vize-Gouv. Legt eure Mordſchwerdter, [illegible]e Dolche bei Seite, ihr guten, irregeführten Leute! Fodert uns, die wir mehr in den Waffen geübt ſind, als ihr, nicht weiter auf, euch alle in Tod und Verderben zu ſtürzen. Seht, der kleine Raum, der zwiſchen uns liegt, iſt des Todes tiefer Abgrund, einen Schritt vorwärts, und ihr ſeid ewig verſchlungen. — (die Sklaven ſehen ſich erſtaunt an) Glaubt, wir kommen nicht, um euch als Feinde zu behandeln — kommen nicht als blutdürſtige Hunde, die euch hier unheilbare Wunden verſetzen wollen. — Nein, das allgemeine Beſte unſerer Kolonie erheiſchet ſelbſt, daß wir euch leben laſſen, daß wir euch in Zukunft gnädig behandeln — und ſo wollen wir euch behandeln.

Oronooko. Ha, bei dem alles beleuchtenden Gotte, das iſt zu viel! — Fallt ſie an! Tödtet ſie! — (Gemurre unter den Sklaven.)

Oronooko. Ha! habt ihr allen Muth verlohren?

Eboan. Seid ihr unfühlende Klötze geworden? Seid entschlossen!

Vize-Gouv. Da seht ihr nun, zu was euch diese Rasende bereden wollen! — Ihr sollt entschlossen seyn? Wozu? Um überwunden niedergeworfen zu werden! Um in engern Banden Hungers zu sterben. (die Weiber umschlingen bittend ihre Männer) Um das Blut eurer Weiber, eurer unschuldigen Kinder stromweis fliessen zu sehen! — Seht, seht sie an, diese armen Geschöpfe! — Euch und ihnen bieten wir Gnade und Pardon an. (heftige Bewegung unter den Sklaven.)

Oronooko. Die Natur empört sich! Ha, fallt sie an. (er will auf die Soldaten eindringen.)

Vize-Gouv. Nehmt Gnade und Pardon, eh es zu spät ist!

Alle Sklaven. (ausser Oronooko, Imoinda und Eboan fallen auf ihre Gesichter und schreien) Gnade! Pardon! Erbarmen!

Eboan. Ha, so war meine Furcht vor Sklavenseelen gegründet!

Oronooko. (tritt mit Entsetzen zurück) O ewige Sonne, verbirg dich! Hülle diese scheußlichen Menschengruppen in Nacht und Finsterniß ein! — Sind das Menschen? Menschen? Edle, feigelassene Geschöpfe? Ich Thor! ich Wahnsinniger! Ich gab diesen Erdklötzen Waffen in die Hände, und dachte nicht, zu was sie Sklaverei gemacht

hatte — Seht ihrs nun, ihr Sklavenhändler, zu was euer Gewerb führt? — Die edelsten Geschöpfe habt ihr unter das Vieh herabgewürdigt! — Dieser Anblick sollte euch mit Schamröthe decken — durch den nächtlichen schwarzen Schleier meines Gesichts bringt zum erstenmal diese Schamröthe, und macht mich dem Weisen ähnlich! — Peitscht sie zurück! und dann verbergt euch selbst, ihr, die ihr solche, zu einem bessern Leben, zu höherm Zweck geschaffene, Seelen unter das Vieh herabwürdigt.

Vize-Gouv. Auch ihr: Oronooko, Eboan und Imoinda, ergebt euch — ihr sollt leben! Sollt Gnade, Pardon haben!

Oronooko. Pardon? — Sagt Tod! — Zuvor waren unsrer genug um zu siegen, nun sind unsrer genug, um zu sterben! Was? Oronooko sollte sich überwunden geben? Sich selbst verrathen? Ha laßt unsre lezten Kräfte für Freiheit versuchen, da doch einmal Tod unser leztes Ziel ist. (er will auf den Vice-Gouverneur eindringen.)

Imoinda. (ziele mit dem Pfeil nach dem Vize-Gouverneur.)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Blandfort.

Blandfort. (eilt herbei und tritt zwiſchen den Oronooko und Vize-Gouverneur) Haltet! lebe königlicher Prinz! — Herr Vize-Gouverneur, laſſen Sie mich Mittelsmann ſeyn!

Vize-Gouv. (für ſich) Muß ich nicht alles verſuchen, um Imoinda zu erhalten? (zu Blandfort) Verſuchen Sie, was Sie bei Oronooko vermögen.

Oronooko. Auch du trittſt gegen mich auf?

Blandfort. Ich, gegen dich? (er ſteke ſeinen Degen ein) So werf ich mich in deine Arme! (er will ihn umarmen.)

Oronooko. (tritt zurück)

Blandfort. Ich komme dir zu dienen.

Oronooko. O du haſt mir gedienet — herzlichen Dank dafür, daß du dich mein Freund zu einer Zeit genannt, als mein Herz ſich ſo ſehr nach einem Freunde ſehnte — Auch dies Bedürfniß iſt befriedigt — ich hab jezt einen treuern Freund gefunden — den Tod! (er umarme ihn) nimm dieſen Abſchiedskuß! Verlaß mich!

Blandfort. Nein, laß mich noch länger dein Freund ſeyn; laß mich der Stifter deiner Freiheit werden!

Oronooko. Meiner Freiheit? — O, das iſt unmöglich! — Ein unmündiges Kind müßte ich

geworden seyn, wenn ich nicht wüßte, welche Behandlungen, welche langsame Martern, welcher schimpfliche Tod meiner hier wartet! und Verzeihung? Ha, ich mögt nicht einmal ein Leben genießen, das ich der Verzeihung, dem Mitleid zu verdanken hätte!

Blandfort. Das sollst du nicht müssen! Man wird dir Bedingnisse bewilligen —

Oronooko. Bedingnisse um mein Leben?

Blandfort. Du selbst sollst Bedingnisse zu deiner eigenen Sicherheit vorschlagen. Der Vize-Gouverneur wird sie eingehen — nicht wahr, Herr Klermont?

Vize-Gouv. Allerdings! Herr Blandfort, ich gebe Ihnen hiermit Vollmacht; suchen Sie den Prinz Oronooko zum Frieden zu bewegen — ich genehmige alles! (für sich) Bis zur Unterschrift! (er bespricht sich während folgender Unterredung mit seinem Gefolge insgeheim zur Seite)

Blandfort. Ruf den himmlischen Genuß von Wonne und Freuden in deine Seele zurück — er wird dir noch künftig so manche selige Augenblicke in Imoindens Armen gewähren! Lebe!

Oronooko. Imoinda? — Ach sie allein hat mein Wesen bisher noch an dies leidenvolle Leben gekettet! — Ja, Blandfort, du darfst es wissen, wäre Imoinda nicht, ich selbst hätte schon längst dies verfluchte Wesen aufgelöst — aber sie ist es,

es, die mir die Trennung im Tod erſchwert, ſie iſt es, die —

Blandfort Sieh hier deine Imoinda — kannſt du an ihrer Geſtalt die Frucht deiner Liebe verkennen? Willſt du ſelbſt dieſe Frucht, ſchon ehe ſie zur Reife gekommen iſt, zernichten? O wirf deine Blicke auf ſie! ihre Seele bedarf Erquickung, Stärke, um deine Hofnung eines beſſern Lebens zu befeſtigen, um dich einſt noch zu einem beglükten Vater zu machen.

Oronooko. Vater? — Ha, dies Wort weckt plözlich wieder alle zärtliche Gefühle der Liebe in meiner Bruſt. Liebe ergießt ſich in mein Herz — Liebe ſpannt alle meine Nerven — Gemahl! Vater! ach, dieſe beiden Worte faſſen allein die alles vermögende Kunſt menſchlicher Beredſamkeit in ſich! Lebhaft vor meinen Augen ſchwebt das Bild eines holdlächelnden Knaben, der ſeine unſchuldigen Hände gegen mich ausſtrekt — mich um Leben und Geburt anflehet. — Ja, ich höre dich, o Stimme der Natur! du befiehlſt, daß ich lebe — welcher Sterbliche wagt es, deinem Rufe zu widerſtehen? — O meine Imoinda! ich will leben — leben für dich allein — (er reicht Blandfort ſein Schwert) Freund, du haſt überwunden! — Friede ſei mit uns!

Imoinda. (reicht Blandfort Pfeil und Bogen) Du unſer einziger Freund und Wohlthäter, Friede ſei mit uns!

Vize Gouv. (zu ſeinen Leuten) Thut, was ich euch befohlen!

Die Soldaten. (umringen Oronooko, Imoinda und Eboan.)

Blandfort. Herr Klermont, was ſoll das? — Sie werden doch nicht —

Vize-Gouv. Das iſt Ihre Sache nicht! Ergreift ihn! — Und ihr ergreift Imoinda! (eine Parthie ergreift Oronooko, die andere ergreift Imoinden, die den Oronooko mit ihren Armen umſchlingt.)

Oronooko. Unmenſchen! Ha! welche menſchliche Gewalt wird ſie mir entreiſſen?

Vize-Gouv. Reißt ſie los! (ſie reißen Imoinden von ihm los)

Oronooko. Unmenſchen! Mörder!

Imoinda. O mein Oronooko! Blandfort! iſt keiner der mich tödtet?

Vize-Gouv. Du ſollſt leben! Ein Leben voll Wonne! — Bringt ſie fort, in meine Wohnung.

Imoinda. (wird mit Gewalt weggeſchleppt.)

Oronooko. O ewig glänzender Gott! erhöre meinen Fluch — erhöre mein Gebet! — Verzehre mich durch einen einzigen Feuerſtral, o Sonne! (er und Eboan werden zur andern Seite abgeführt.)

Der Vize-Gouv. (folgt nach. Das Gefolge begleitet ihn.)

Blandfort. O ſchreckenvolles Bild menſchlichen Meineids! — Beim Himmel, ich will dieſe That rächen! (ab. Der Vorhang fällt.)

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

(Zimmer des Vize Gouverneurs)

Erſter Auftritt.

Imoinda, auf den Knien in flehender Stellung vor dem Vize-Gouverneur, der Sie zu umfaſſen ſich beſtrebt. Hernach Blandfort.

Imoinda. Zurück Barbar! — Zurück Unmenſch! kann dich Unſchuld in dieſer erniedrigenden Stellung nicht bewegen? können Thränen einer Unglücklichen dein Mitleid nicht wecken? —

Blandfort. (Tritt unbemerkt herein, und bleibt im Grunde des Theaters ſtehen.)

Imoinda. (Fortfahrend) Iſt Raub meiner Freiheit nicht Sättigung für deine Grauſamkeit? — Soll Tugend das letzte Opfer ſeyn? — Nein, nimmermehr! eher den Tod! — zum letztenmal, Erbarmen, Mitleid!

Vize-Gouv. Willſt du den Sieger zum Beſiegten machen, ſchöne Sklavin? O wähne nicht, daß ich dieſen mir ſo günſtigen Augenblick werde unbenutzt laſſen! — umſonſt! bring meine Leidenſchaft nicht aufs äuſſerſte! du darfſt, du ſollſt meiner feurigen Liebe nicht länger widerſtehen. (Er will ſie umarmen.)

Imoinda. (Steht auf, mit Stolz) Wohlan — wiſſe, es iſt ein edles, über alle menſchliche Gewalt

walt erhabenes Weſen in mir, das du nie beſiegen wirſt — (Sie greift unvermerkt nach ihrem Dolch) das nie ein Sterblicher beſiegen kann. Sehne dich immerhin nach dem übrigen lebloſen Theil, weide deine hölliſchen Lüſte an dieſem blutigen Reſt meiner ſelbſt; ha! nun fall' ihn an! (Sie will ſich ermorden.)

Vize-Gouv. (Hält ihren Arm zurück, und ſucht ihr mit Gewalt den Dolch aus den Händen zu winden.)

Blandfort. (Tritt hervor) Zurück von dieſem Heiligthum! — Verwegener! wer gibt dir Rechte auf meine Sklavin?

Vize Gouv. Und wer gibt dir ein Recht, dich in mein Haus einzuſtehlen? — Dieſen Augenblick verlaß es, oder —

Blandfort. (Geht zu Imoinda und faßt ihre Hand) Tugendhafte Gattin meines Freundes! du biſt unter meinem Schutz!

Vize-Gouv. (Will auf Sie zugehen.)

Blandfort. (Hält ihm eine Piſtole vor) Wag' es nun! (Pauſe, welche des Vize-Gouverneurs Entſetzen ausdrückt.)

Blandfort. Sprich, wo iſt Oronooko? — Keinen Schritt von der Stelle? — Wo iſt Oronooko?

Vize-Gouv. An die Erde geſchmiedet, um in einer halben Stunde, wie er es verdient hat, aufgehangen zu werden.

Imoinda. Himmel! mein Gemahl!

Blandfort. (Zu Imoinda) Sey unbeſorgt! (Er zieht eine Schreibtafel heraus, die er, nebſt der Bleifeder dem Vize-Gouverneur reicht.) Hier nimm und ſchreib! — Nimm und ſchreib, ſag ich! —

Vize-Gouv. (Nimmt und ſchreibt.)

Blandfort. (Dikirt) „Oronooko, Imoinda, „ſind frei. Beide ſollen nebſt Eboan, bis zur An„kunft des Gouverneurs zu ihrer Sicherheit, in „Blandforts Haus verwahret bleiben.“ Setz deinen Namen darunter! — Schreib deinen Namen, ſag ich!

Vize-Gouv. (Schreibt.)

Blandfort. Gut! izt, Imoinda, folg mir! — ich will dich ungeſtört in die Arme deines Gemahls bringen.

Imoinda. O Edler, mir vom Himmel zugeſandter Retter! (Sie gehe mit Blandfort ab.)

Blandfort. (Schüze mit der Piſtole in der Hand, im Abführen Imoinden.)

Vize-Gouv. Imoinda mir entriſſen! Dieſer koſtbare Schatz in meines Feindes Händen! Ha, ich darf keinen Augenblick ſäumen, mich für dieſen Verluſt, mich für dieſe Beſchimpfung zu rächen! — Aber iſt Oronooko — iſt Imoinda nicht ſein Eigenthum? — Wird unſer Gouverneur nicht heut erwartet? — Ja — die Sache erfodert Ueberlegung! Klugheit! (Er will abgehen.)

Zwei-

Zweiter Auftritt.

Vize-Gouverneur. Die Wittwe Mellfort.

Mellfort. Wohin ſo in Eile, Herr Klermont?

Vize-Gouv. Eine Beleidigung durch Rache wieder gut machen, Madam.

Mellfort. Ich verſteh! — Blandfort hat eine herrliche Beute gemacht! Eben iſt er mir im Triumph begegnet; und hier ſteht der Ueberwundene, erröthet vor Schaam und ſchwazt von Rache. Ha ha ha!

Vize-Gouv. Nein, Madam, meine Rache ſoll nicht Luft mit leeren Worten verwehen — ich brüte einen Gedanken aus, ſchwarz wie die Nacht.

Mellfort. Ihre Hand, mein Herr! Sie ſind der Mann, den ich ſuche, deſſen ich bedarf. Was Liebe nie konnte, ſoll Rache thun — uns verbinden! Ihre Hand!

Vize-Gouv. (Reicht ihr ſeine Hand) Und wohin mit dieſer Hand? — Etwa zum Altar?

Mellfort. Nein, nicht ſo! Liebe würde, ſtatt uns dahin zu leuchten, ihre Fackel auslöſchen, und wir würden im Dunkeln umher irren, und vergebens den Weg zum Altar ſuchen?

Vize-Gouv. Wozu der Fackel der Liebe? Leuchtet nicht oft eine Blendlaterne mit beſtem Erfolg zum Altar?

Mellfort. Einſt dacht ich wie Sie, mein Herr; — man könne ſich ewig verbinden, und nicht lieben, dacht ich. Ich hatte noch nie geliebt — Sie, mein Herr, liebte ich nie — und werde Sie nie lieben — Sie können mein Gemahl nie werden — wohl aber von dieſem Augenblick an der vertrauteſte meiner Seele.

Vize-Gouv. Für wen ihr Herz ſchon ſo lange ſchlägt, weiß ich.

Mellfort. O hätt es nie geſchlagen! Hätt' ich eher eine marmorne Statue geliebt, ſie im Taumel der Liebe umfaßt, und an mich geriſſen, daß ihr Gewicht mich zerſchmettert hätte: — ich liebte Waldon — Täuſchung der Hölle! dieſer Schatte heißt: Charlotte Waldon.

Vize-Gouv. Waldon alſo iſt? —

Mellfort. Sprechen Sie das Wort nicht aus! — Mellfort iſt der Spott der Leute geworden — und was das ärgſte iſt, ſie ſteht am Rande des Verderbens! Klermont, Sie allein können ſie retten — Sie müſſen mich retten — denn ohne mich ſind Sie ſelbſt verloren.

Vize-Gouv. Verloren? — Was ſagen Sie? erklären Sie ſich deutlicher!

Mellfort. Ich will ihnen das Geheimnis anvertrauen — merken Sie wohl auf, und ſetzen es buchſtäblich zuſammen! — Klermont, Tirann dieſer Kolonie — Sklaven-Aufruhr — Meineid gegen

den

den Thronfolger von Kandien — Gewalt gegen eine Sklavin des Gouverneurs — Eingriff ins Eigenthums-Recht — üble Behandlung gegen Blandfort — Blandfort des Gouverneurs Freund — heut langt der Gouverneur an — und Morgen —

Vize Gouv. Genug, Madam! Morgen soll kein peinliches Verhör mir Ketten und Kerker verkündigen! — Aber wie —

Mellfort. Für Auskunft-Mittel hab ich gesorgt — Ein Theil unserer Mannschaft ist gewonnen — durch Geld gewonnen! — Diese Kolonie muß unser Eigenthum werden, Herr! das ist mein Plan — verstehen Sie nun? War das nicht auch schon der verborgenste Wunsch ihrer Seele einst? War es nicht der Grund, warum Sie mir ihre Hand anboten?

Vize Gouv. Bei Gott, Madam, er war es!

Mellfort. Wohlan so lassen Sie uns die schleunigsten Anstalten treffen, den Gouverneur, so wie er landet, überfallen, uns von Blandfort und seiner Welden sogleich versichern — alle Sklaven und der Rest der Mannschaft werden Ihnen beifallen, huldigen, und so ist der Sieg und die Kolonie unser!

Vize-Gouv. Madam — Sie haben Wunder gethan!

Mellfort. Sagen Sie, beleidigte Liebe, Furcht und Rache, in einer ſtolzen Weibes-Seele haben Wunder gethan! — Kommen Sie!

Vize-Gouv. (Faßt ihre Hand) Madam, hätt' ich dieſe Seele eher, beſſer gekannt! (gehen ab.)

Dritter Auftritt.

(Charlottens Zimmer.)

Charlotte. Sophie.

Charlotte. Wie bang es mir ums Herz iſt, Schweſter, vermag ich dir nicht auszudrücken! — Blandfort noch nicht zurück! wo mag er ſo lang bleiben? Ach, ich fürchte mehr des Vize-Gouverneurs Eiferſucht — weit mehr der beleidigten Wittwe Rache, als die wirkliche Gefahr des Gefechts. — Glücklich daß dieſes Gefecht gegen die Mohren-Sklaven nicht zum völligen Ausbruch gekommen iſt!

Sophie. Wenn dieſe Begebenheit nur nicht noch ſchlimmere Folgen nach ſich zieht! — Liebe Schweſter, meine Beſorgnis um meinen neuen Gemahl iſt nicht geringer, als die deinige um Blandfort. Kaum waren wir einige Stunden vermählt, ſo erhielt er Ordre von dem Vize-Gouverneur, einem neuen Transport Sklaven bis zur benachbarten Inſel entgegen zu ſchiffen; und noch iſt er

nicht

nicht zurück gekommen! Charlotte, wenn dieser Befehl der Wittwe Mellfort Werk wäre?

Charlotte. Laß uns das Beste vom Schicksal hoffen! es war uns bisher so günstig — es hat uns durch die gefährlichsten Klippen, gegen Sturm und Gefahren, in den erwünschten Haven der Liebe und des Glückes geleitet.

Vierter Auftritt.

Blandfort. Die Vorigen.

Blandfort. (In Charlottens Arme stürzend) Meine Charlotte — die Gefahr ist, dem Himmel sey Dank! vorüber!

Charlotte. Tausend, tausendmal willkommen, liebster Blandfort! aber deine Seele scheint ja noch in heftiger Bewegung — sprich, was ist vorgegangen?

Blandfort. Nein — kaum kann ich mich noch fassen! treulos hat man an Oronooko — treulos an seinem Gefährten gehandelt.

Charlotte. Erinnere mich nicht daran! ich weis alles!

Blandfort. Aber weit unmenschlicher noch ist die Behandlung, von der ich diesen Augenblick Zeuge war.

Charlotte. Was kannst du mir ärgers sagen, was ich nicht schon wuste?

Blandfort. Kaum hatte ich Imoinda aus den Händen ihres teufliſchen Räubers gerettet, und wie ich ſie gerettet habe, ſollſt du noch erfahren! Als ich ſie den Armen ihres Oronooko zuführen wollte, fand ich dieſen Prinzen, gleich dem niedrigſten Sklaven, mit Händen und Füſſen an die Erde geſchmiedet — der ſchimpflichſte Tod wartete ſeiner — indeß ſein treuer Gefährte Eboan, durch Peitſchenhiebe zerfleiſcht, und ſo bis in den Tod gemartert wurde. — O höchſt kläglicher Anblick menſchlichen Elends! — wünſche mir Glück, liebe Charlotte, ich habe den unglücklichen Prinzen aus den blutigen Händen ſeiner Henker gerettet! Oronooko iſt durch mich in Sicherheit gebracht.

Charlotte. Wer kann ſagen, daß er hier in Sicherheit ſey? Bleibt nicht Oronooko in den Händen des Vize-Gouverneur?

Blandfort. Auch das nicht. Als ich ihn befreiet hatte, begleitete ich ihn ſelbſt an einen entlegenen Ort des nächſten Waldes, da verweilt er, bis, nach Verlauf von einer Stunde, ein Schiff, welches heute nach Süd-Amerika ſegelt, ihn insgeheim aufnehmen, und nebſt Imoinden nach Kandien bringen wird. Niemand, auſſer Eboan und dem Kapitän dieſes Schiffs, weiß ſeinen Aufenthalt.

Charlotte. Theurer Gemahl, um wie viel werther biſt du mir durch dieſen edlen Zug geworden!

Blandfort. Was ich an Oronooko gethan, iſt Menſchenpflicht — Freundſchaft! — Wär' es auch nicht aus einem Gefühl von Ehrfurcht für dieſen großen unglücklichen Mann, für dieſen Helden entſprungen.

Fünfter Auftritt.

Ein Offizier. Die Vorigen.

Offizier. Blandfort, retten Sie ſich! Es iſt kein Augenblick zu verlieren — bringen Sie ſich und ihre Gattin in Sicherheit; eben ward der Befehl vom Vize-Gouverneur gegeben: Sie nebſt Charlotten in den tiefſten Kerker zu werfen. Der Vorwand iſt, ihre Theilnahme an dem Sklaven-Aufruhr: Ihrer Gattin Verbrechen iſt ihre Verkleidung — Sie ſind beide verloren! und was das ärgſte iſt, man befürchtet, der Vize-Gouverneur werde ſich dieſes Landes ſelbſt bemächtigen. Eine große Parthie unſerer Leute iſt bereits durch der Wittwe Mellfort Reichthum erkauft — So viel konnt' ich in Eile erfahren. — Folgen Sie, Freund, das Schiff, welches eben nach Süd-Amerika ſegelt, wird Sie aufnehmen.

Blandfort. Es iſt daſſelbe, das meinen Oronooko empfangen ſoll. — Charlotte, wozu biſt du entſchloſſen?

Charlotte. (Pauſe) Nicht zu folgen.

Blandfort. (Für ſich) Der verborgenſte Entſchluß meiner Seele! (laut) Nicht zu folgen ſagſt du? — Bedenkſt du die Gefahr?

Charlotte. Ich dachte in dieſem Augenblick nur an deine Ehre, an deine Pflicht — und beide befehlen, dieſes Land dem Staat zu erhalten.

Blandfort. (Sie heftig umarmend) O vortreffliches Weib, du haſt mir den Wunſch meiner Seele geraubt! Ich folge nicht! (zum Offizier) Freund, wie ſtark iſt die Parthie für die gute Sache?

Offizier. Die meiſten ſind noch unſerm Land treu geblieben.

Blandfort. Gut! verſamle ſie, und laß uns das Aeuſſerſte, gegen des Vize-Gouverneurs, ſchon längſt im Verborgenen ausgebrüteten, Plan verſuchen. (Der Offizier geht ab) Der Sieg für die gute Sache iſt uns gewiß. Indes eile ich, meinen Freund Oronooko und ſeine Geliebte Imoinda auf das Schiff in Sicherheit zu bringen. Liebe, erwarte mich in des Gouverneurs Plantage! (Er umarmt ſie, und geht ab. Alle zu verſchiedenen Seiten ab)

Sechſter Auftritt.

(Finſterer Wald.)

Oronooko. Imoinda.

Oronooko. (Imoinda in ſeinen Armen faſſend) Erwache aus deinem bangen Schlummer! laß mich

mich dieſe ſtumme Scene unterbrechen. — Faſſe dich, Geliebte! — Was bedeutet dein ängſtlich anhaltendes Seufzen? — Was dieſe Zuckungen? Was das Emporwallen deines Buſen? Was dieſer ſtarre an die Erde geheftete Blick? — Hat irgend eine erzürnte Gottheit dir die Sprache geraubt, oder —

Imoinda. Ach, wenn du wüſteſt! —

Oronooko. Oeffne mir dein Herz — dies Herz, das noch nie für mich verſchloſſen war! (Er will ſie küſſen)

Imoinda. (Sie wendet ihr Geſicht weg) Nein, berühre dieſe Lippen nicht! — Ein Unwürdiger hat ſie berührt — umfaſſe dieſen Körper nicht, ein Unwürdiger hat ihn mit laſterhaften Händen umfaßt.

Oronooko. Was ſagſt du! — Sprich — deutlicher! wer hat es gewagt?

Imoinda. Er dein Feind! der Vize-Gouverneur!

Oronooko. Sprich! was hat er gewagt?

Imoinda. Die Schamröthe, die meine Wangen deckt, mag es dir ſagen, was er gewagt hat. Ich — allein in ſeinem Hauſe — unter vier Augen mit ihm — in ſeiner Gewalt — hilflos bei allem Geſchrei — er ohne Gefühl gegen mein Flehen — gleichgültig gegen meine Bitte — unempfindlich für Tugend —

Oronooko. Sprich das Wort aus, und ſtoß mir einen Dolch ins Herz! Sprich, was hat er gewagt?

Imoinda. Was er immer konnte!

Oronooko. So verdamm ihn ſein eigner Gott! dieſen Schandbuben! für dies Laſter haben unſere Götter keine Strafe.

Imoinda. Gleich einem Raubthier fiel er mich, ſein unſchuldiges Opfer, gierig an, und ohne Blandfort, der mich vor ſeiner Wuth rettete — ach, was wär aus deiner Imoinda geworden!

Oronooko. Blandfort, noch der einzige Redliche unter dieſen hier!

Imoinda. Hätt ich Worte, dir den ſchweren Kampf zu ſchildern, den ich für Liebe, Tugend und Unſchuld zu kämpfen hatte — du würdeſt auf einmal — ja auf immer würdeſt du mich ähnlicher Gefahr entreiſſen.

Oronooko. Gern! ich will dich retten! Sprich, welches iſt das Mittel dazu?

Imoinda. Der Tod.

Oronooko. Tod? Tod? Sterben? Weiſt du, was das ſagen will — ſterben? Scheiden? ſich trennen? — Scheiden — vielleicht ewig? — Ergreift, ängſtigt, erſchüttert, zerreißt dieſes Wort nicht dein Innerſtes? — Tod! unabſehlicher Abgrund! weiſt du, wohin er dich führt? — Weiſt du auch, ob es die Götter beſchloſſen haben — ob

ſie

ſie es ſo bald noch beſchließen werden, dich zur Vertrauten des Todes zu machen? — Wär es mir vergönnt, ihren Rathſchluß über unſer Schickſal zu erforſchen — o ich wollt eine That an dir — an mir zugleich vollbringen, die uns auf immer von den läſtigen Feſſeln dieſes Schattenlebens befreien ſollte! — Ach Imoinda!

Imoinda. Du ſeufzeſt? — Du bebſt? — Es iſt das erſtemal daß ich dich ſeufzen, daß ich dich beben ſehe! Ich hab Mitleid mit dir — dieſer Zuſtand geht mir tief zu Herzen.

Oronooko. Einen Strom von Thränen möcht ich ausweinen, da ich dieſe Augen zum erſtenmal von Thränen befeuchtet fühle — zum erſtenmal verliert ſich mein ganzes Weſen in Rührung und Wehmuth.

Imoinda. So haben ſich Himmel und Erde gegen dich verſchworen!

Oronooko. Du allein — du Imoinda, auf dieſem weiten Erdkreis allein, konnteſt mir beim Gedanken, Tod — einen Seufzer, eine Thräne auspreſſen. — Ha, was ſeh ich? Was nähert ſich dort? — Welch blutige, ſchreckliche Erſcheinung! Dieſe Geſtalt — dies Geſicht — iſt Verzweiflung! Imoinda, hörſt du das Knirſchen ſeiner Zähne? das dumpfe ſchmerzliche Heulen ſeiner unvernehmlichen Worte?

Imoinda. Vielleicht daß die Götter dir dieſe Erſcheinung ſenden, um dich mit dem Tode vertraut zu machen.

Oronooko. Iſt es nicht Eboan? — Sieh! ſieh! ja beim hellleuchtenden Glanz unſerer Sonne! es iſt Eboan! — Eboan! mein Eboan!

Siebenter Auftritt.

Eboan. Die Vorigen.

Eboan. Nicht ſo! Sklave — Wurm, heiß ich! — Armer Erdwurm, den das Schickſal verdammte, eine kurze Zeitlang auf dieſer ſchandvollen rebelliſchen Welt herum zu kriechen, um jezt in Staub zerknirſcht zu werden.

Oronooko. Was ſeh ich? Du biſt verwundet! zerſtümmelt!

Eboan. Sei nicht ſo grauſam, von mir zu fordern daß ich dir erzähle, wie ſie mich behandelten. Wenn ich dir meinen zerfleiſchten, mit Wunden überdeckten Körper entblößte; du würdeſt ſagen, des Henkers Handwerk ſei Heilungskunſt gegen dieſer Unmenſchen Gewerb. — Doch glaube nicht, daß ich da komme, um zu ſeufzen, um zu winſeln, um dein Mitleid zu wecken — nein! du weiſt, ich war dein unerſchrockenſter Gefährte in fürchterlichen Schlachten. — Mein ruhmvolles Leben war dein Werk — mein Tod ſoll es nun

auch

auch seyn. Diesen matten Rest meiner wenigen Kräfte hab ich gesammelt, habe in Ohnmacht meinen blutenden Körper hergeschleppt, um dich vor ähnlicher Schande, vor solchen schrecklichen Peitschenhieben, vor des Todes schändlichsten Werkzeugen, zu warnen. Prinz, ein gleiches Schicksal erwartet dich, Oronooko, lebe nicht länger. — Diese Bitte ist die lezte Schuld, die dein Freund noch abzutragen hatte; sie ist bezahlt — nun gib mir den Tod.

Oronooko. Freund, was verlangst du von mir?

Eboan. Den Tod! den Tod! Dieser kraftlose Körper kann sich selbst nicht mehr in Freiheit tragen; Sklaverei ist sein Loos — sterben seine erste — sterben seine lezte Bestimmung. Gib mir ein Schwert — gib mir einen Dolch, der mir den Weg zur Freiheit zeige — diesen Weg selbst zu finden, hab ich nicht mehr Kräfte genug. Du, königlicher Prinz, must ihn mir zeigen.

Imoinda. (zieht den Dolch heraus) Nicht wahr, Oronooko, das ist der sicherste Wegweiser zur Freiheit? Sagtest du nicht so, als du mir ihn reichtest? (sie reicht ihm den Dolch.)

Oronooko. Theurer Eboan, es ist das einzige, lezte Geschenk, das wir dir machen können.

Eboan. Ich müßte länger leben wollen, um euch meinen ganzen Dank für dieses kostbare Geschenk

ſchenk ausdrücken zu können! Sterben iſt nicht ſcheiden — mein erſtes Gefühl, in jenem Leben dort, ſoll Sehnen nach dir ſeyn! Ich ahnde, es gibt ein künftig beſſeres Leben! Wohlan! (er erſticht ſich) Ha! jezt ahnde ich es doppelt, dies neue Leben iſt ſeliger als jenes vergangene. Sterben iſt Seligkeit! Folg mir! (er ſtirbt.)

Oronooko. Folgen — dir folgen, ſagſt du, Eboan? Du mir von den Göttern zugeſandter Erhalter meines Ruhms, ich will dir folgen! — Imoinda, meine irrenden Gedanken durchſtreichen, gleich Sturmwinden in ſchwarzer Nacht, eine weite Wüſte öder Verzweiflung — ein dunkles Labyrinth liegt vor mir, wo kein Sonnenſtral, keine Morgenröthe, mir einen Schimmer von Troſt und Hofnung zeigt — worin ich ſelbſt meine Imoinda nicht mehr erblicke!

Imoinda. Ich verſtehe dich! dein Entſchluß beſtimmt den meinigen. Bei dem geſtirnten Himmel ſchwör ich es, ich verweile keinen Augenblick länger auf dieſer leidenvollen Erde, wenn du, einzig Geliebter, ſie wirſt verlaſſen haben. — Ich bin dir ſtets in der Liebe zuvorgekommen, laß mich auch dir im Tode vorgehen! Eine Bitte — ſchlag ſie mir nicht ab! — Deine Liebe gab mir einſt das zweite Leben, laß deine Liebe mir nun auch den Tod geben! Von deinen Händen will ich ihn em-

empfangen — den Tod — was sag ich? das bes-
sere Leben! Gib! o gib es mir!

Oronooko. Ach, was verlangt deine Liebe von mir!

Imoinda. (sie hebt den Dolch auf) Sieh, hier! denk zurück, wo, wann du mir ihn gabst, diesen Dolch! was sprachst du zu mir, als du mir ihn unter feurigen Umarmungen reichtest? — Sieh, er ist nun vom Blut deines Freundes gefärbt — (sie fällt auf ihre Knie) Nimm ihn — ich beschwöre dich! gib durch einen wohlthätigen, sanften Stoß, mir Freiheit, Leben! Laß mein Flehen nicht vergebens seyn! nimm! o nimm! (man hört in der Ferne Gefecht und Trommeln.)

Oronooko. Ha! was ist das? Gefecht! Menschenstimmen!

Imoinda. Sie kommen! — Sie nähern sich, deine Henker, um dir einen schändlichen Tod zu verkündigen — um mich zu einem weit schändlichern Leben in des Vize-Gouverneurs Arme zu schleppen, indeß ich hier um den Tod bitte, und kein mitleidiges Ohr sich meinem Flehen öfnen will. Unter ihnen giebts keinen Freund, keinen Geliebten, der sich meiner Tugend annähme — mein lautes Geschrei würde keinen zu meiner Rettung bewegen. (sie fällt ihm in die Arme) Hier, hier ist noch der einzige lezte Zufluchtsort für meine Tugend! aus dieser lezten Verschanzung wird dein

Feind mich mit Gewalt heraus reiſſen, um mich das Opfer ſeiner viehiſchen Lüſte werden zu laſſen! (der Trommellärmen und das Gefechte nähert ſich.)

Oronooko. Keine irdiſche Macht ſoll dich athmend aus dieſen Armen reiſſen! (er nimmt ihr den Dolch aus der Hand) Ha, ſie kommen! wer wagts, dies Heiligthum zu entweihen? — Einen Kuß! Empfange den lezten — lezten feurigen Kuß! (indem er ſie küßt, erſticht er ſie) Deine Tugend iſt gerettet!, fahre wohl!!

Imoinda. Danke — Geliebteſter! — Wohl mir, daß ich ſterbend, dich den einzigen Beſchüzer meiner Tugend nennen kann! — Komm! komm! — Komm, folge mir! — Ach! (ſie ſtirbt)

Achter Auftritt.

Oronooko. (legt ſie ſanft zur Erde.)

Fahre wohl! — Bald wird dir mein Geiſt folgen — unſer beider Weſen wird heute noch, dort am glänzenden Firmament, ſich paaren, wir werden in ein Weſen zuſammen vereinigt — zu einem helleuchtenden Stern werden! ein Stern, der im Dunkel der Nacht verirrten Liebenden ſtets leuchten ſoll. — Hinweg mit dieſem Dolch! — (er wirft den Dolch weg) Ich kenne einen erhabenern beſſern Tod — den Tod im Kampf! dieſen allein darf Oronooko ſterben. — Jenes anhaltende Waffengeklirr ruft mir zum Grabe — den Tod des Helden will ich ſterben. (will abgehen.)

Neun-

Neunter Auftritt.

Oronooko. Blandfort mit einigem Gefolge.

Blandfort. Wohin, Oronooko? Ich eile, dich und deine Imoinda, von der nahen Gefahr zu retten. Flieht! flieht! rette dich — rette deine Imoinda!

Oronooko. O, meine Imoinda iſt gerettet! Ihre Tugend und meine Liebe ſind in Sicherheit.

Blandfort. Eben ſteht der Vize-Gouverneur im Begrif, ſich dieſer Inſel zu bemeiſtern; ein Theil unſerer Truppen iſt auf ſeiner Seite — Unſer Gouverneur, der ſo eben angelangt, iſt in einem heftigen Gefecht mit ihm, der Sieg ſcheint uns entgegen zu ſeyn. — Ich bin hieher beordert, um mit einigen meiner Leute, den Rebellen den Eingang dieſes Waldes zu verſperren. — Rette dich, Freund! — Noch kannſt du es. — Das Schiff ſteht in Bereitſchaft — Rette dich durch jenen verborgenen Weg — ich will dich dahin begleiten laſſen. — Komm! folg'!

Oronooko. Meine Imoinda iſt einen viel ſicherern Weg gegangen — dieſen will ich auch gehen! — Dort, ſieh! ſieh hier! Ihre Rettung iſt mein Werk — ein edleres zu vollenden, ſteht mir noch bevor! (er ſtürzt ab)

Blandfort. Tapferkeit wird dir dieſen Weg zeigen! möge noch einmal deines Armes Kraft

dieſe

diese Kolonie retten! (zu den Soldaten) Seid muthig und standhaft! Ihr wißt unsre Ordres — laßt keinen Rebellen sich dieser Gegend nähern. (für sich) Sprach nicht Oronooko von Eboan? — Sprach er nicht von Imoinda? (er sehe umher und nähere sich den beiden Leichnamen) Eboan! Imoinda? — Todt! — Ists möglich? — Tritt zurück, o Menschheit! schaudre, Natur, vor diesem entsezlichen Schauspiel! — Er? Oronooko selbst hat seiner Gattin diesen Weg gezeigt? — Sagte er nicht so? — Ha! Sklaverei du hast dein blutiges Werk vollendet! — Zwei so edle, gute, für einander geschaffene Seelen getrennt — losgerissen! — Seelen, deren reine, unbeflekte Liebe allen Geschöpfen um sie her lange noch Beispiele von Tugend hätte seyn sollen — welche verborgene Gewalt lößte dies Band der Liebe so schrecklich? Das ist die Frage — wars Tugend? wars Seelengröße? — Wars Versaz? wars Zufall? — O alleslenkende Vorsicht, erkläre mir das Räthsel! — Doch was verlang ich zu wissen, ob diese blutige That den Fluch, oder ob Mitleid und Bewunderung sie verdient? Ob Oronooko eine edle, oder ob er eine böse That vollbracht hat? — Nicht weiter, Vernunft! Hier stehst du an der äussersten Gränze — ein einziger Zweifel, ein Gedanke mehr, und du wagst einen ohnmächtigen Kampf mit der Gottheit. Meine Seele verliert sich in ein unabseh-

ſehliches Labyrinth — O Herz entſcheide du! (Pauſe) Ha, was bedeuten dieſe bangen Seufzer in meiner Bruſt? Was iſts, das ſo plözlich meine Wangen befeuchtet? — Thränen? — Armes Herz, du haſt entſchieden!

Zehnter Auftritt.

Charlotte. Blandfort.

Charlotte. Blandfort! — Mein Blandfort!

Blandfort. Wer ruft? — Wars nicht die Stimme eines Engels? Charlottens Stimme? — Ja, ſie iſts! — Charlotte! Geliebte! was führt dich an dieſen Ort, zur Zeit des Schreckens und des Aufruhrs?

Charlotte. Was ſonſt, als Liebe? — Ich vernahm, daß du den Befehl erhalten, dieſe Gegend vor dem Rückzug der Rebellen zu ſchüzen — alles, alles in unſern Plantagen flüchtet und flieht — wo ſonſt, als an deiner Seite, hätt' ich einen ſichern Ort der Rettung finden können? — Wie gern will ich an deiner Seite fallen, wenn du Blandfort fallen muſt! — Aber ſprich, Geliebter, deine Seele ſcheint ganz auſſer Faſſung — was iſt, das deinen Blick ſo ſtarr an der Erde heftet? — Ja die Gefahr iſt groß; aber dein Muth, deine Entſchloſſenheit, Blandfort —

Blandfort. Meine Entſchloſſenheit? — O Charlotte, es gibt Dinge, die des Mannes feſten

Muth

Muth erſchüttern — Dinge, die die Seele in Leid und Wehmuth auflöſen. — Nicht jenes Gefecht, nicht die Gefahr, mit dieſer geringen Mannſchaft hier, einer vielleicht dreifach ſtärkern Anzahl Rebellen Widerſtand thun zu müſſen — nein, das iſt es nicht, was meine Seele erſchüttert.

Charlotte. Ich bitte, erkläre dich — ſprich!

Blandfort. Iſt dir kein Beiſpiel bewußt, daß ein Gatte ſeine geliebte Gattin, um ſie von Schande und Laſter zu retten, ſelbſt getödtet hat?

Charlotte. Allerdings hat die Geſchichte ſolche Beiſpiele aufzuweiſen. Tugend vor des Laſters Anfälle retten, iſt Grosmuth. Tod um Tugend iſt Wohlthat.

Blandfort. So ſieh hin — eine ſolche Wohlthat empfing deine Freundin von ihrem Gemahl — ein blutiges Opfer!

Charlotte. (nähert ſich Imoindens Leiche) Ha! — Imoinda! — Ich verſtehe wie — und warum du gefallen. — Ganz fühl ichs, wie willkommen der Tod dir ſeyn mußte. Erhabenes Opfer von Tugend und Treue! unglücklich Liebende werden, wenn ſie einſt in der Folge deine traurige Geſchichte erfahren, deinen Tod beneiden. Imoinda, dein erhabenes Beiſpiel lehrte mich im Leiden ſtandhaft ſeyn. — Dein Andenken ſei mir ſtets heilig. — Doch kaum vermag es meine trauernde Seele, den Gedanken zu ertragen: Imoinda im

Le-

Leben so unglücklich, und nach diesem Leben noch gar —

Blandfort. Halt ein! — Sprich das Wort nicht aus — Arme Menschheit — schwacher Geist in Fesseln, wag es nicht, über Wesen zu urtheilen, die frei von diesen Fesseln sind. (auf Imoindens Leiche zeigend) Schau hin! staune — schweig, richte nicht — weine nur!

Charlotte. Weinen? — O einen Strom von Thränen weinen mögt ich über sie.

Eilfter Auftritt.

Ein Offizier. Vorige.

Offizier. Unsre Kolonie ist gerettet, Blandfort! Unser Gouverneur sendet mich mit dieser frohen Botschaft an dich. — Oronookos Heldenmuth haben wir diesen zweiten Sieg zu verdanken. Seine unerwartete Erscheinung wekte neuen Muth bei den Unsrigen. Mit der Stimme eines Kriegsgottes foderte er uns alle zum frischen Kampf auf. Alles war im ersten Augenblick um ihn her versammelt; wir griffen an — Er strekte beim ersten Schwertstreich den Vize-Gouverneur todt zur Erde. Der Sieg ist unser. Der Gouverneur erwartet dich.

Blandfort. Und Oronooko? Lebt er?

Offizier. Der Sieg war bereits unser, als Oronooko, mit diesem Sieg noch nicht zufrieden, gleich

gleich einem ergrimmt schäumenden Löwen, sich in der Rebellen Schwerter stürzte. Noch ist er im Begrif die Flüchtigen längst dem Gebürge zu verfolgen, n cht anders, als suchte er selbst dem Tod in die Arme zu stürzen. Unbegreiflich! — Alles ist um dieses kühnen Kriegers Schicksal besorgt!

Blandfort. Komm, Geliebte! Ich begleite dich in meine Plantage, und eile, wo möglich, Oronooko von der Gefahr zu retten. (zu den Soldaten) Einige von euch bringen diese Leichen weg — Ihr übrigen folgt! (sie gehen ab.)

(Die Leichen werden weggebracht.)

Zwölfter Auftritt.

(Offener Marktplaz am Seehaven.)

Gejauchz' von Soldaten und Offiziers unter Waffen. Der Gouverneur in der Mitte. Plantage-Herren.

Einstimmiges Rufen. Es lebe der Gouverneur! — Er lebe! (man rührt die Trommel.)

Gouverneur. Freunde, der Sieg ist unser! diese Kolonie ist gerettet! Oronooko, dem Thronfolger von Kandien allein, gebührt euer Dank für diese That.

Dreizehnter Auftritt.

Ein Offizier. Die Vorigen.

Gouverneur. Haben Sie meinen Befehl wegen der Wittwe Rellfort vollzogen?

Offizier. Aufs strengste! — Als wir auf Ihro Ordre die Wittwe in Verhaft nehmen wollten, floh sie — wir verfolgten sie — und da sie uns nicht mehr entrinnen konnte — stürzte sie in die Fluth.

Gouverneur. Schon von dem ersten Augenblick an, als dies Weib diese Kolonie betrat, hielt ich sie stets für gefährlich — unglücklich irre geführte Seele! — Aber sprecht! weis keiner von euch, wo Oronooko geblieben? — Ihr schweigt! — Unser Sieg wäre nur halb, wenn der kühne Ueberwinder nicht den Siegeskranz mit seiner Freiheit aus meinen Händen empfing.

Offizier. Wir sahen ihn kämpfen längst dem Gebürge; er allein gegen zehen Rebellen, die er fliehend überfiel.

Gouverneur. Und konntet ihr ihm nicht zu Hülfe eilen?

Offizier. Unmöglich! wir hatten indeß die Schiffe vor der Rebellen Ueberfall zu sichern.

Gouverneur. Ha, was seh ich? — Bringen sie nicht dort Oronooko verwundet?

Offizier. Ja, bei Gott! Oronooko in Blandfort und Charlottens Armen!

Vierzehnter Auftritt.

Oronooko verwundet, von Blandfort und Charlotten unterſtüzt. Soldaten und Gefolge. Die Vorigen.

Gouverneur. (Ihm entgegen) Iſts möglich? tapferer Prinz, du verwundet! — Ach, was konnte dich bewegen, dem Tod mit Vorſatz entgegen zu eilen, da bereits der Sieg erfochten war.

Oronooko. Ich wollte den Weg finden, den meine Imoinda gegangen iſt — den Weg, den ich ihr ſelbſt gezeigt habe.

Gouverneur. Was ſpricht er, Blandfort? — erklären Sie mir —

Blandfort. Ja, es iſt an dem! Oronooko hat ſeine Geliebte getödtet, um ihre Tugend vor Laſter und Schande, und ihre Freiheit vor Sklaverei zu retten.

Gouverneur. O ſchrecklich! ſchrecklich! und dahin mußt es durch Sklaverei kommen? — Blandfort konnten Sie ihn nicht aus der Rebellen Händen retten?

Blandfort. Unmöglich! Ich flog zu ſeiner Rettung — aber, ach zu ſpät! man brachte ihn uns ſchon verwundet entgegen. Meine Charlotte, Imoindens Freundin, und ich, nahmen Ihn ſogleich in unſre Arme auf.

Oro-

Oronooko. O es ist Wonne, in der Freundschaft Armen zu sterben; da doch einmal in diesem Leben die Arme der Liebe für mich geschlossen sind! — Blandfort, und du geliebte Gattin meines Freundes, edles, tugendhaftes Paar! lebt glücklich! — Glücklicher als Oronooko! Die Götter lassen euch stets frey, tugendhaft, auf dieser trauervollen Erde wandeln, — bis ihr einst einen edlen Tod finden werdet. Das ist der Segen eures sterbenden Freunds!

Gouverneur. Tapferer, grosmüthiger Mann, dein Unglück, deine Tapferkeit, deine Grosmuth, sollen uns ewig unvergeßlich seyn!

Oronooko. Mein trauriges Beispiel lehre euch, gegen die übrigen Unglücklichen meines Gefolgs gerechter seyn. — Seyd gerecht — menschlich!

Gouverneur. Ich versprechs! deine Wünsche sollen erfüllt werden.

Blandfort. Und alle deines Gefolgs sollen heute noch in ihr Vaterland frey zurückkehren.

Gouverneur. Gewährt!

Oronooko. Nun sterb' ich zufrieden! — Ich fühls, meine Kräfte neigen sich zum Grabe. — Meine unglückliche Laufbahn ist vollendet — Imoinda, meine Geliebte ruft mich in ihre Arme — Eboan wartet meiner! — Lebt wohl, ihr wenig Redlichen dieser Kolonie! — mein unglückliches Geschick wollte, daß ich euch zu spät sollte kennen lernen. — Eine Bitte, die lezte — ehrt die Menschheit! schaft Sklaverei ab! und euch wird euer Gott für diese Wohlthat mit viel mehr Reichthum und Glück segnen. — — Lebt wohl! — Imoinda — Freiheit — Ach — (Er stirbt.)

Blandfort. Fahre wohl, edler Freund!

Charlotte. Unglücklicher Sterblicher!

Gou-

Gouverneur. Laßt uns die beiden Unglücklichen, Oronooko und Imoinda, mit Feierlichkeit zur Erde bringen! Eine gemeinschaftliche Gruft decke sie. Ein festes Denkmal werde ihnen zu ewigem Andenken errichtet.

Charlotte. Ihr Grab wollen wir alle Jahr auf diesen Tag mit Blumen bestreuen, und ihrem Andenken eine mitleidige Thräne fallen lassen.

Blandfort. Und heute noch zwei Zipressen auf ihr Grab pflanzen!

Gouverneur. Laßt uns von diesem Augenblick an Sklaverei abschaffen — unserer Kolonie künftiges Wohl wollen wir in freier Handlung und Landes-Kultur, nicht mehr im verruchten Handel freier Menschen, suchen. — Ihnen, würdiger Blandfort, sey von nun an das Gouvernement dieser Kolonie anvertraut. Ich habe eine Stelle vom König in meinem Vaterland erhalten. Soldaten, und ihr Bewohner dieser Kolonie, seht, Blandfort ist euer künftiger Gouverneur. (Allgemeine frohe Bewegung.)

Blandfort. Ich werde sie alle suchen glücklich zu machen! Euer Wohl, meine Freunde, ist mein Wunsch.

Gouverneur. Kommt, laßt uns vor allen das Leichenbegängnis dieser Unglücklichen, unter stillen Thränen, begleiten!

Blandfort. (Charlotten und dem Gouverneur die Hände reichend) Dieser Tag sey uns ein unvergeßlicher Tag! denn er verschafte, durch ein schreckliches Beispiel, so vielen Unglücklichen Freiheit, und lehrte uns Menschen seyn.

Ende.